Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Juli 1970 | Nummer 28

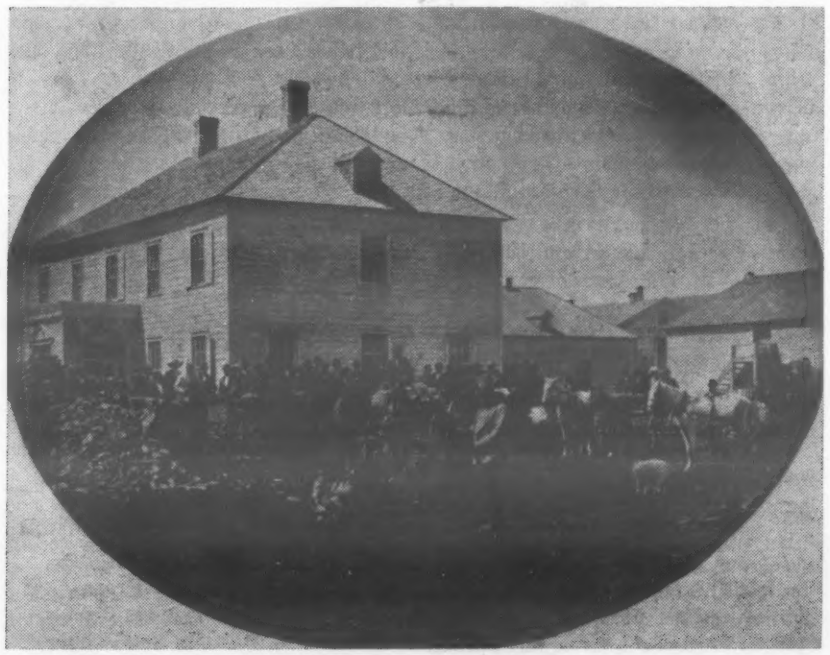
MANITOBA CENTENNIAL

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUL 15 '70
MENN. HIST.
LIBRARY

Gott, segne Manitoba!

„Ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da dir nichts mangelt; ein Land, des Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen hauest" (5. Mose 8, 9).

Das obige Wort wurde einst zu Israel bezüglich des Landes Kanaan gesagt, aber es trifft annähernd auch auf unsere Provinz Manitoba zu, obzwar die ersten Ansiedler, welche zur Zeit des Werdens dieser Provinz hier wohnten, ganz wenig sahen und ahnten, denn vor hundert Jahren hatte dieses Land noch meistens eine unberührte, jungfräuliche Natur. Spärlich war es besiedelt, dehnte sich aber in die Länge und Breite, umschloß Prärien, große Wälder, Seen, Flüsse, eine weite Ebene und mäßig hohe Flächen. Gott hatte einst seine gütigsten Hände über dieses Land gebreitet und es mit den offenbaren und verborgenen Reichtümern gesegnet. All dieses übergab er darauf dem findigen menschlichen Geist und den fleißigen Händen. — Großer Gott, du hast uns, die wir jetzt in Manitoba wohnen, mit materiellen, geistigen und geistlichen Gütern reichlich bedacht. Nun willst du, daß all diese Reichtümer zu deinem Preis und zum Wohl vieler Menschen gebraucht werden sollen. Segne unsere Provinz dahin. Vergib uns, daß wir deine Gaben vielfältig selbstsüchtig ausgebeutet haben. Und du Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern (Ps. 90, 17). J.B.W.



Zwölf Delegierte der rußländischen Mennoniten 1873 in Winnipeg Manitoba.

Aus dem Inhalt

Die Gott lieben	S. 2	Predigt von A. H. Unruh	S. 8
Steinbach, Manitoba	S. 3	In Memoriam	S. 9
Nachrichten	S. 4	Die Reise in die Zukunft	S. 10
Mission und Dienst	S. 5	Mennonitische Pioniere	S. 11
100 Jahre Manitoba	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
Winnipeg; Winkler, Man.	S. 7	Frauen- und Familiendienst	S. 14

Eine Botschaft des Premiers von Manitoba

Es ist mir eine große Freude, Sie im Namen der Bewohner Manitobas herzlich einzuladen, um mit uns gemeinsam den 100. Geburtstag unserer Provinz als Glied der Kanadischen Föderation zu feiern.

Unsere Feier im Jahre 1970 zollt Tribut unseren ersten Pionieren — den französischen und englischen Forschern und Pelzhändlern, den schottischen Siedlern; den Indianern, die sie begrüßten und ihnen halfen, und allen Leuten aus den verschiedensten Ländern und Hintergründen, die ihnen folgten. Gemeinsam haben sie Manitobas gegenwärtige blühende und gesunde Wirtschaft geschaffen und das reiche Erbe seines kulturellen Mosaiks.

Heute steht Manitoba auf einem hohen Niveau der Prosperität, einer Prosperität, die Zeit und Gelegenheit mit sich bringt, sich zu entspannen und sich an dem eigenen ausgedehnten Ferienland der glitzernden Seen, Flüsse, Badestrände und Parks zu erfreuen.

Die Energie und Vitalität der Manitobaner und das große Potential der Provinz machen sie zu dem idealen Ferienplatz Kanadas. Wenn Sie Manitoba einmal gesehen haben, dann sind wir sicher, daß Sie gerne noch mehr davon sehen möchten, darum kommen Sie zu uns und genießen Sie dieses herrliche Ferienland.

Hon. Edward Schreyer
Premier

(Mit Genehmigung aus dem Englischen übersetzt und adaptiert.)

Die Gott lieben

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Römer 8, 28).

Schon oft habe ich an dieses Wort des Apostels Paulus denken müssen, besonders im Zusammenhang mit der Geschichte unseres Mennonitenvölkleins. Was sich vor nunmehr 100 Jahren in den mennonitischen Dörfern Südrußlands anbahnte, wurde damals von vielen nicht verstanden. Und doch müssen wir heute, aus der Perspektive der letzten hundert Jahre, sagen, daß die allweise Hand Gottes alles so gelenkt hat, daß es zum Besten diente und noch dient.

Mit großem Interesse habe ich wieder einmal in dem Buch „Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland" (1789—1970) von P. M. Friesen nachgelesen, was er aus damals vorhandenen Quellen über diese Zeit zu berichten hat. In kurzen Auszügen will ich einiges anführen, worin sich Gottes Fürsorge für uns zeigt.

P. M. Friesen schreibt im 23. Kapitel, Seite 492 und folgend (Auszüge):

Den Grund und die Veranlassung zu der oben schon hier und da erwähnten Auswanderung nach Amerika gab die Frage von der „Wehrlosigkeit". — Das **„große Privilegium" Kaiser Pauls** lautete unter **„Sechstens. Wir** geben ihnen (den Mennoniten) Unsere Allergnädigste Versicherung, daß niemand, sowohl von denen anjetzt angesessenen Mennoniten, als auch von denen in Zukunft zur Niederlassung in Unserem Reiche Geneigten, noch ihren Kindern und Nachkommen, zu keiner Zeit in Kriegs- oder Civildienst ohne eigenen dazu geäußerten Wunsch zu treten gezwungen sind."

Im Jahre 1871 war es, daß die ersten Gerüchte über die geplante allgemeine Wehrpflicht die Mennoniten Rußlands erschreckten. Konferenzen der bürgerlichen und geistlichen Vorstände wurden im Chortitzer und Molotschnaer Gebiete gehalten, und gemeinsame Beratungen der Vertreter beider Kolonien folgten. — Es wurde beschlossen, eine Deputation nach Petersburg zu entsenden, wenn möglich, unmittelbar an den Landesvater. Als am 16. Februar 1871 die Chortitzer Deputierten: Kirchenältester Gerhard Dyck und Kirchenlehrerer Heinrich Epp nach Petersburg kamen, fanden sie daselbst schon die Molotschnaer Deputierten: Aeltesten Leonhard Sudermann von Berdjansk, Kirchenlehrer Peter Görtz von der Rudnerweider Gemeinde, Kirchenlehrer Franz Isaak von der Ohrloffer Gemeinde und den Halbstädter Gebietsschreiber Herman Janzen.

In Petersburg waren den Mennoniten freundlich förderlich der damals in der Residenz sich aufhaltende Präsident desselben, Baron Medem, zur Zeit höherer Beamter im Ministerium der Reichsdomänen. Letzterer stellte die Deputierten dem Domänen-Minister vor. Dieser war damals noch oberster Chef aller Kolonisten.

Eine Darlegung der Grundsätze der Mennoniten über Wehrlosigkeit mit Begründungen, wie sie genau den Bekenntnisschriften entsprechen, wurde vorgestellt auf Rat des Baron Medem. Am 2. März 1871 wurden die sechs Männer vom Präsidenten der Kommission für Ausarbeitung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht, Grafen Heyden, empfangen, welcher ihnen sagte, daß man von Anfang an das Glaubensbekenntnis der Mennoniten habe berücksichtigen wollen, und daß sie jedenfalls nicht Waffendienst, sondern nur Sanitätsdienst werden tun müssen, „und auch dieses erst um 25 Jahre". — Die Erklärung des Aelt. Sudermann beim zweiten Empfang beim Grafen am anderen Tage, daß die Mennoniten auch zum Sanitätsdienst, wenn er militärisch organisiert sei, sich nicht verstehen könnten, verstimmte den Grafen, und er äußerte sich dahin, daß die Mennoniten sich dann ein anderes Land suchen müßten, wo es keine Verpflichtung gegen den Staat gäbe. Dann fragte er weiter, „ob die Mennoniten denn überhaupt keine Staatsorganisation anerkennten?" — Aelt. Suderman, der ihn nicht verstand, sagte: „Nein", was wohl ein Mißverständnis von seiten des Grafen hervorgerufen hätte, wenn Sudermann nicht sogleich hinzugefügt hätte, daß die Mennoniten die Obrigkeit über sich anerkennen, ihr Gehorsam leisten und für sie beten. —

P. M. Friesen berichtet noch von einer weiteren Deputation, die am 26. Februar 1873 nach Petersburg kam. Sie wurde am 6. März vom Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Präsidenten des Reichsrates, in Audienz empfangen. — „. . . Se. Kaiserliche Hoheit war freundlich und herablassend und sprach zu unserem Erstaunen deutsch . . ." Er sei über ihre Sache unterrichtet und wolle ihre Bittschrift annehmen und sie später durchsehen. Man könne sie bei einer allgemeinen Wehrpflicht nicht davon ausschließen, würde sie aber nur zu Diensten in den Hospitälern und Werkstätten verwenden. — „Als wir ihm aber erklären wollten, daß solches, unter dem Wehrgesetz getan, anders sei ,als aus eigenem Triebe, verfinsterte sich sein Blick etwas; er brach ab, nahm die Bittschrift uns eigenhändig ab und entließ uns. Die ganze Erscheinung Sr. Hoheit war freundlich, desgleichen seine Worte, aber bestimmt und entschieden . . ."

Die Mennoniten fingen unterdessen an, die Auswandererfrage zu erwägen. Es wurde jedoch noch ein Versuch gemacht, zu des Kaisers Majestät persönlich zu gelangen. 1873 im Herbst ging eine dritte Deputation nach Petersburg . . . Alle Bemühungen, an den Kaiser zu gelangen, waren vergeblich. Es wurde eine Bittschrift an den Monarchen im Domänen-Ministerium abgegeben.

Die Bemühungen der Mennoniten hatten den Erfolg, daß der menschenfreundliche Kaiser Alexander II. einen besonderen Vertrauensmann, den Generaladjutanten Totleben, in die Molotschnaer und Chortitzer Kolonien absandte im April 1874, um sie von der schon begonnenen lebhaften Auswanderungsbewegung nach Amerika abzuhalten durch landesväterlich wohlwollende und aufs äußerste den Gewissensbedenken der Mennoniten entgegenkommende Anerbietungen und freundliche Warnungen vor der ungewissen Zukunft in Amerika. In einer öffentlichen Versammlung der geistlichen und bürgerlichen Vorstände der Molotschnaer Mennoniten im Gebeitsamt zu Halbstadt und später zu Chortitza übermittelte der höchst liebenswürdige und vertrauenerweckende Mann in einer sehr erfolgreichen Weise das Wohlwollen des Kaisers und dessen Wünsche und Anerbietung an seine mennonitischen Landeskinder. — Die Wirkung war ein großartiger Umschlag der Stimmung in der mennonitischen Bevölkerung. Die Bruderschaften wurden in den meisten Gemeinden von den Vorständen derartig unterrichtet und dabei beeinflußt, daß die große Mehrheit dem Kaiser-Wort ihr Vertrauen schenkte und viele schon zur Auswanderung entschlossene Männer der tonangebenden Kreise — es war eine allgemeine Auswanderung als Körperschaft vielfach der Gegenstand ernster Erwägungen gewesen — endgültig vom Auswanderungsgedanken abließen und für das Bleiben zu wirken begannen. — Das Resultat war, daß wohl weniger als ein Drittel aller Mennoniten Rußlands in der ganzen Zeit bis heute auswanderte (1910).

Die „unversöhnlichen" Führer der Auswanderer unter den Molotschnaer Mennoniten waren: der sonst so milde und sympathische Aelt. Leonard Sudermann, im Jahre 1900 in Amerika heimgegangen; der persönlich und durch geistliche und äußere Lebensführung so anders geartete, obwohl nicht weniger fromme Aelteste der Pordenauer Gemeinde, Isaak Peters. Im Chortitzer Rayon waren die geistlichen Führer der Auswanderung der Aelteste der Gemeinde auf dem „Großfürstenlande", Joh. Wiebe, und der Aelt. der Bergtalschen Gemeinde, Gerh. Wiebe.

Als Gemeinden gingen nach Amerika: die ganze Bergtaler Kolonie, die Jakob Wiebsche „Krimer MBG", die Alexanderwohler in ihrem größten Teil mit allen Predigern. — Von den Aeltesten ging noch der hohe Achtziger Benjamin Ratzlaff, Aelt. im Ruhestand von der Rudnerweider Gemeinde, mit.

Die Bedeutung dieser Auswanderung wurde noch 1874 von einem Gegner derselben also erklärt: — Das extreme Element, welches für eine von Gott erlaubte und gewollte engere Verbindung mit der russischen Gesellschaft, bei Vorbehalt der Unantastbarkeit des religiösen Gewissens, die das russische Gesetz den Mennoniten garantierte, unfähig ist, und seine Gemeindegenossen auch daran hindert, geht fort. Der zu niedrige, zu enge und dicht geschlossene mennonitische Schafstall kommt in Bewegung und kriegt Lüftung. Die, welche nach Amerika gehen, die am meisten kulturscheuen, kommen dort in die Kultursphäre, ehe sie es recht wissen oder wollen; wir hier kriegen durch die frische Luft neue Lebensanstöße. Die geistige Reibung, die auch zwischen dort und hier bestehen wird, wird religiöse Wärme erzeugen. — So wurde es auch. Dort kam eine ungeahnte kirchliche Frische unter sie, und die wirkte zurück auf die Mennoniten Rußlands. Vieles, was früher nur der „Brüdergemeinde" und etwa Gnadenfeld und Ohrloff eigen war, ist Gemeingut der Mennoniten in Rußland und Amerika geworden. —

Amerika hat jetzt an unseren Mennoniten viele in die Tausende sich vermehrende sehr tüchtige Farmerfamilien, die Kansas, Nebraska, Dakota, Minnesota usw. reich machen und immer weiter sich ausbreiten bis Texas, Neumexiko und Kalifornien, und Englisch-Canada ist an unseren orthodoxen Mennoniten, weil sie gute Landkäufer und Ackerleute sind, auch hoch froh. — Soweit P. M. Friesen.

Heute, nach 100 Jahren, wissen wir mehr, als Friesen uns berichtet. Wir sind uns dessen bewußt, daß die damalige Auswanderung eine Fügung Gottes war, um späteren Generationen derer, die damals zurückblieben, in höchster Notlage zu helfen. Mit der Zarenfamilie war auch ihr Versprechen hinfällig. Dem blühenden Mennonitenum wurde durch den Kommunismus die Luft zum Atmen entzogen. Man braucht nur „Lost Fatherland" von J. B. Toews zu lesen, um sich der Ausmaße der Tragödie bewußt zu werden, die über die in Rußland Zurückgebliebenen hereinbrach. Männer wie B. B. Janz, C. F. Klassen, B. H. Unruh und viele andere wagten ihr Leben, um ihre Brüder aus tiefster Not zu retten. So mußte auch die Auswanderung 1874/79 denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Erich L. Ratzlaff

Die Welt ist ein Tyrann; nur Sklaven gehorchen ihr. Selle

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Steinbach, Manitoba

Steinbach ist eine mennonitische Stadt im südlichen Teil von Manitoba, Kanada, mit etwa 5000 Einwohnern, wovon etwa zwei Drittel Mennoniten sind.

Steinbach wurde 1874 von mennonitischen Siedlern der sogenannten Kleinen Gemeinde gegründet, die gerade aus Rußland gekommen waren. Gegenwärtig hat es acht mennonitische Gemeinden, die sämtlich rußländischer Herkunft sind. Jede Gemeinde besitzt ihr eigenes Gotteshaus: Die Evangelischen Mennoniten (Kleine Gemeinde), die Evange-

Steinbach. Handelszentrum für Südost-Manitoba.

lische MB-Gemeinde, die Mennoniten-Brüdergemeinde, die Allgemeine Konferenz (GC), die Bergthaler, die Chortitzer (Steinbacher Zweig), die Immanuel-Missionsgemeinde und die Gemeinde Gottes in Christo (Holdemann-Mennoniten). In den letzten Jahren entstanden in Steinbach außerdem drei nichtmennonitische Kirchen.

Die Stadt erhielt 1946 eigene Rechte. Sie ist jetzt das Handelszentrum für etwa 15 000 Mennoniten in der Ostreserve. Sie hat auch ein mennonitisches Krankenhaus, das seit 1957 an die öffentliche Krankenfürsorge angeschlossen ist, ein Bibelinstitut, ein Invalidenheim, eine MCC-Kleiderniederlage, ein Bibellagerhaus und ein Kindervohlfahrtsheim.

In Steinbach erschien seit 1913 das mennonitische Wochenblatt „Steinbach Post", gegründet durch Jakob S. Friesen. Gegenwärtig wird das Blatt unter dem Titel „Die Post" in einer Serienpublikation deutscher Wochenzeitschriften von der Tribune Publishing Co. in Omaha, Nebraska, USA, herausgegeben, mit etwa einem Drittel des Inhalts von mennonitischen Korrespondenten geschrieben. Seit Mai dieses Jahres wird dieses Drittel der Zeitschrift von Gerhard Cornies, Leamington, Ontario, redigiert.

Die Druckerei, in der seinerzeit die „Steinbach Post" gedruckt wurde, heute „Derksens Printers", hat vor zwei Jahren ein schönes Gebäude aufgeführt. Sie druckt heute drei englische Wochenblätter, die der Verlag herausgibt, und noch einige andere Zeitschriften. In dem Betrieb arbeiten 32 Angestellte.

In fünf Schulen werden von 85 Lahrern 1250 Schüler aller Klassen bis Grad 12 unterrichtet, von denen etwa 640 aus der „Hanover School Division" mit 22 Schulbussen zusammengebracht werden, so daß etwa die Hälfte der Schüler aus dem Städtchen Steinbach kommen.

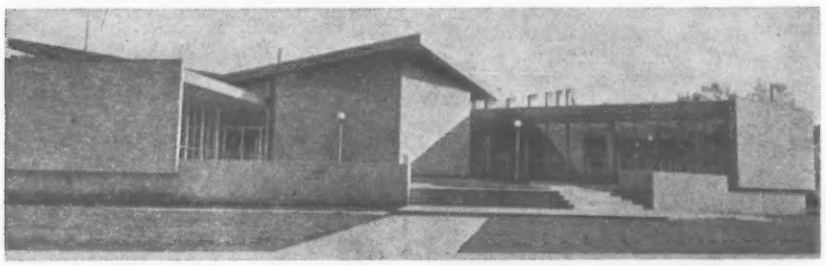
Seit 1957 arbeitet die „Kindale School", eine Schule für weniger begabte Kinder. Vier Lehrerinnen arbeiten unter der geschickten Leitung von Lehrer Herman Neufeld. Sie leisten an den 39 Schülern verschiedenen Alters einen unbezahlbaren Dienst.

Das „Steinbach Bible Institute" mit acht vollzeitig und drei teilzeitig angestellten Lehrern unterrichtet 169 Studenten aus verschiedenen Provinzen Kanadas. Außer den theologischen Fächern werden die Grade 10, 11 und 12 geboten. 70 Absolventen der Anstalt arbeiten gegenwärtig in der Mission. Fünf Gemeinderichtungen stehen hinter der Schule. Aus Raummangel ist es notwendig, einen Neubau zu planen.

Ein Alters- und Invalidenheim mit 66 Patienten im „Nursing Home" und 32 in den Einzelwohnungen, wird von 28 vollzeitigen Pflegerinnen und einigen teilzeitigen Helfern bedient. Auch hier wird gebaut, um mehr Raum zu schaffen. Das „Rest Haven Nursing Home" wurde im Jahre 1946 im Sinne des Mitleids für ältere und behinderte Personen gegründet. Unter Gottes Führung wurde das Heim verbessert und vergrößert, so daß es jetzt für 66 Insassen Raum hat. Im Jahre 1965 wurde das erste „Senior Citizens Home" für 16 Personen gebaut und 1967 das zweite in derselben Größe. Es ist das Bestreben, alle Insassen freundlich aufzunehmen und liebend zu bedienen.

Das „Bethesda Hospital", dem eine Behörde von 12 Mann vorsteht und das 150 Angestellte hat, von denen 100 mit der Krankenpflege beschäftigt sind, ist ein großes Unternehmen. Daneben steht das alte Gebäude, angefüllt mit Kranken, die nicht im Hospital gehalten werden können und auch nicht zu Hause besorgt werden können.

Eine Anzahl hiesiger Aerzte, die



Das im Jahre 1966 eröffnete neue Rathaus von Steinbach.

außer Dienst im Hospital in drei medizinischen Kliniken Kranke untersuchen und behandeln, sind sehr beschäftigt, und der Dienst dieser Aerzte, wohl acht an der Zahl, wird allgemein hoch geschätzt.

Vier Parks, ein „Golf Course" und auch ein Schwimmbad bieten Gelegenheit zur Erholung.

Um der stark zunehmenden Einwohnerzahl Unterkunft zu bieten, ist in den letzten Jahren viel gebaut worden. 40 bis 45 neue Häuser werden jährlich aufgeführt, und die Zahl der „Apartment"-Häuser ist auf 15 gestiegen. „C. T. Loewen & Sons", eine alte, bewährte Firma, liefert hier das Baumaterial und auch die Bauleute, gegenwärtig etwa 100 Mann. Dann werden noch 150 Angestellte in der großen, modernen Werkstatt beschäftigt.

Die „Steinbach Lumber Yard" betreibt auch Holzhandel und Häuserbau.

Das moderne Gebäude des Steinbach Collegiate Institute.

Der schönste Bau ist wohl die moderne Stadthalle (Rathaus), wo die Stadtverwaltung, die Polizei, das Gericht und auch die landwirtschaftliche Abteilung untergebracht sind. Das Postamt wird durch einen Anbau vergrößert und beschäftigt acht Angestellte.

„Barkman Concrete, Plumbing & Heating" stellt schwere Zementfabrikate in großen Mengen her. Diese Erzeugnisse zu transportieren, bedarf es sehr großer Lastwagen. Eine Abteilung dieser Firma ist an Nairn Ave., Winnipeg. 75 Angestellte verdienen ihr Brot in diesem massiven Unternehmen.

Der „Evangelical Book Store" ist bemüht, christliche Literatur, Bibeln in mehreren Sprachen und gute Bücher in großer Auswahl auf Lager zu haben.

Zwei Brutanstalten liefern jährlich hunderttausende Küken verschiedener Art, manche für die Eierproduktion, andere für Fleisch. Eine moderne Schlachterei in der Nähe liefert geschlachtetes Geflügel für den Bedarf der Umgebung und weit darüber hinaus.

Ein schönes, neues „Photo-Studio" leistet gute Dienste. Ein Blumenladen liefert schöne Blumen für die verschiedenen Gelegenheiten.

„Steinbach Flour Mills" liefert außer viel Futter für Vieh und Geflügel das schöne „Prairie Rose"-Mehl und beschäftigt zehn Angestellte. Zwei Bäckereien sorgen für den täglichen Brotbedarf.

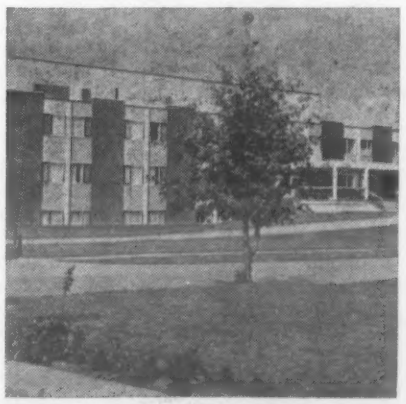
Ein Hotel, Motels und ein Trailerpark sind bemüht, es den Touristen angenehm zu machen. Die vielen Autohändler verschiedener Marken haben ja Steinbach zur Automobilstadt gemacht. Dieser Geschäftszweig hat wohl den größten Anteil an dem großen Umsatz von $54,500,000 im Jahre 1969.

Diese großen und zahlreichen Unternehmen werden von der Steinbach Credit Union sehr gut betreut, ohne die wohl mancher Bürger heute schwer fertig werden könnte. Die Zahl der Teilhaber ist auf 7400 angestiegen. Der Jahresumsatz betrug $12,500,000. — 15 Angestellte bedienen die Kunden. Es operieren außerdem noch zwei Banken in der Stadt.

Die große „Centennial Hall" dient im Winter als Eisring, im Sommer zu Sportveranstaltungen, aber auch zu Versammlungen im großen Stil.

Zwei größere und mehrere kleine Lebensmittelläden versorgen die Bevölkerung mit Lebensmitteln. Eine Anzahl Kleider- und Schuhläden haben eine große Auswahl auf Lager, und drei Apotheken stehen zu Diensten. Schneiderwerkstätten, Elektriker und Tischler arbeiten auf ihren Gebieten. Alle diese Geschäfte machen die Stadt zu einem Mittelpunkt für die ganze Umgebung.

W. W. Schröder



Bethesda Hospital, Steinbach, Manitoba.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

MARTENS & DENNEHY
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Nachrichten

(Aus den letzten 100 Jahren)

— Die Halbstädter Zentralschule führte 1870 die russische Sprache als Lehrgegenstand ein, damit ihre Absolventen auch die russische Sprache erlernen sollen.

— Im Jahre 1870 kaufen 52 Mennonitenfamilien 3896 Desjatinen Land und gründen darauf die Dörfer Andreasfeld, Schönwiese und Eugenfeld. 40 Mennonitenfamilien aus Chortitza erwerben „Kusmitzky", 1800 Desjatinen, und legen das Dorf Alexandrowka an. Die Chortitzer Stammsiedlung erwirbt „Neplujewka", 10 000 Desjatinen Land, und siedelt hier in den fünf Dörfern Steinau, Blumenfeld, Hamburg, Neubergtal und Hoffnungsort 200 Familien an.

— Am 15. Juli 1875 berichtet die „Winnipeg Free Preß", daß auf dem Schiff „International" aus Rußland 53 Mennonitenfamilien in West Lynne angekommen sind und in der Westreserve zwischen Gretna und Morden in Manitoba ansiedeln.

— Aus der dritten Stammsiedlung in Rußland „Am Trakt" bricht am 3. Juli 1880 aus dem Dorfe Hahnsau auf 18 schwerbeladenen, mit 40 Pferden bespannten Wagen die erste Auswanderergruppe von zehn Mennonitenfamilien nach Turkestan auf. Die chilliastische Lehre wurde geglaubt und entsprechend gehandelt.

— In Rußland findet 1889 die erste Auslosung der Mennoniten für den Forsteidienst statt. Befreit werden solche, die Familienrechte hatten; die anderen mußten medizinisch auf ihre Tauglichkeit untersucht werden und die Tauglichen ein Los ziehen. Wer eine höhere Losnummer zog, als die Quote benötigte, hatte sich losgelost und brauchte nicht in der Forstei dienen.

— In der Molotschna wird 1885 in Blumenort in einem gemieteten Hause der Unterricht taubstummer Schüler begonnen. Später wird in Tiege ein für jene Zeit schönes Gebäude auf Wohltätigkeitskosten für diese Schule erbaut.

— Im Jahre 1890 sendet das Bildungsministerium der Provinz Manitoba den Dr. George Bryce nach Kansas, USA, unter den dortigen Mennoniten eine geeignete Person für das Amt eines Schulinspektors für die Schulen der Mennoniten in Manitoba zu finden. Bryce findet in Kansas den Prediger Heinrich H. Ewert als geeigneten Mann für den Posten. Ewert trat sein Amt im Jahre 1891 an und hat lange Jahre im Segen gewirkt.

— Die aus Rußland seit 1874 nach Manitoba eingewanderten Mennoniten bezahlen der Dominion-Regierung den letzten Rest ihrer Ansiedlungsschuld. Da sie mittellos einwanderten und hier die Wildnis erschließen und unter Kultur bringen sollten, bedurften sie der Mittel. Die Regierung borgte ihnen hierzu jedoch kein Geld, ging aber schließlich darauf ein, wenn sich 150 wirtschaftlich starke Mennoniten aus Ontario für die Rückzahlung der Schuld mit Zinsen verbürgen würden, ihnen $100,000 zu borgen. Diese verbürgten sich, und $96,400 wurden aus diesem Konto abgehoben, die von den Mennoniten Manitobas zurückgezahlt wurden. Teilzahlungen auf dieses Konto waren laufend erfolgt, und nach Abtragung der letzten Schuld waren außer der Stammschuld noch $33,986.58 an Zinsen, zusammen $130,386.58 bezahlt worden. Den Nutzen der Erschließung des Landes hatte die Regierung Kanadas, die Erschließung aber vollbrachten die eingewanderten Mennoniten auf eigene Kosten und eigenes Risiko. Die Regierung machte nur eine gut verbürgte, sichere Kapitalanlage, die ihr aus dem Schweiß der Pioniere Zinsen eintrug.

— Im Jahre 1895 wird in Chortitza, Südrußland, die Fortbildungsschule für Mädchen, und in Ohrloff, Sagradowka, eine Zentralschule gegründet. Die Molotschnaer Stammsiedlung kauft im Orenburgischen Gouvernement 12 000 Desjatinen Land für 390 000 Rubel und siedelt Landlose an.

— Im Jahre 1900 beginnt die Uebersiedlung der Mennoniten aus dem europäischen Rußland in das asiatische. Als Johann F. Matthies aus Lichtfelde nach Omsk kommt, um „Tschunajewka" zu kaufen, trifft er dort schon Peter J. Wiens aus Ladekopp an, der in Omsk schon seit einigen Jahren mit landwirtschaftlichen Maschinen handelt.

— Abram Kröker, Winkler, Manitoba, schreibt in einem Brief an die „Mennonitische Rundschau" am 19. Dezember 1900, unter anderem, folgendes: — Wir haben vergangenen Sommer ein Wohnhaus gebaut und somit ziemlich Arbeit und Kosten gehabt. Der Sommer war hier sehr trocken und folgedessen hatten wir nur eine kleine Ernte. Im Herbst hatten wir ziemlich viel Regen, so daß viel Weizen naß gedroschen wurde und somit der Preis niedrig und einiger gar nicht gekauft wurde. Deswegen ist hier auch eine geldknappe Zeit. Auch der Landhandel geht nicht so flott als früher; der Preis für eine Farm (160 Acres) ist $4,000 bis $5,000 hier bei Winkler und Umgebung. — Die Auswanderung von hier nach dem Nordwesten ist im Fortgang. Vielen von denen, die schon dort wohnen, geht es auch gut.

— Rosenort, Manitoba, den 15. Juli 1905: . . . Es war hier schon eine Zeitlang trocken, und die Erde wurde auf Plätzen, wo das Wasser längst verschwunden war, recht hart; dieses machte sich besonders im Garten und in den Kartoffelfeldern bemerkbar. Gestern hatten wir einen Gewitterregen, der die Natur von neuem belebt, und alles deutet bis dahin auf einen guten Ernteertrag. Möge der unselige Krieg im Fernen Osten, wo so viele Menschen unschuldig ihr Leben opfern müssen, bald sein Ende erreichen. Die Toten sind zwar von ihren Leiden erlöst, aber was bringt der Krieg nicht sonst noch alles für Jammer und Elend in die Welt . . .

— Die sieben Tochtersiedlungen der Mennoniten in Rußland: Nikolaipol auf Jasykowo, Newyork auf Ignatjewo, Prätoria im Orenburgischen, Alexanderkrone an der Molotschna, Karassan auf der Krim, Spat auf der Krim und Schönfeld auf Brasol gründen 1905 je eine Zentralschule. Außerdem gründen Ignatjewo und Newyork in diesem Jahr noch je eine Mädchenschule mit dem Programm der Zentralschulen.

— Hochstadt, Man.,, den 18. Juli 1910: . . . Die Witterung ist hier, nach menschlicher Meinung, zu trocken, auf einigen Plätzen wird es gar wenig geben. Das Getreide bleibt so kurz, daß es der Binder nicht nehmen kann. Die Heuernte ist im vollen Gang. Auch diese fällt nur spärlich aus. Garten und Gemüse sowie die Kartoffeln leiden durch die Trockenheit.

— Im Russischen Sanitätsdienst standen 1915 3093 Mennoniten; im Forsteidienst 1331, auf der Krim am Wegebau 261, und in sonstigen nichtmilitärischen Dienststellen waren 804. Insgesamt warei 5489 Mennoniten im staatlichen Wehrersatzdienst aktiv tätig.

—In Archbold, Ohio, USA, findet im August 1915 die allgemeine mennonitische Predigerkonferenz statt, die einen Brief an den Präsidenten der USA wie auch einen an den Generalgouverneur von Kanada schreibt, worin der historische, antimilitaristische Standpunkt der Mennonitten bestätigt, ihre bisherige Religionsfreiheit in Nordamerika gepriesen und die Loyalität der Mennoniten ihren Regierungen gegenüber zum Ausdruck gebracht wird.

— Auf einer Sitzung der Relief-Komitees der mennonitischen Konferenzen in Elkhart, Indiana, wurde am 27. Juli 1920 die folgende Resolution angenommen:

„Beschlossen, daß wir, die Repräsentanten der verschiedenen Zweige der Mennoniten . . . die Organisation eines Mennonitischen Zentral-Komitees befürworten, dessen Pflicht darin bestehen soll, daß sie für und mit den verschiedenen Relief-Komitees der Mennoniten funktionieren, indem sie sich verantwortlich machen für alle Gaben für Südrußland; für alle Einkäufe passender Artikel für die Relief-Arbeit und für den Transport und die unparteiische Verteilung derselben . . . Es wurde weiter beschlossen, daß die folgenden die temporäre Körperschaft des Menn. Zentralkomitees bilden sollen: Levi Mumaw, Scottdale, Pa., für die Alt-Mennoniten; H. H. Regier, Mt. Lake, Minn., für die Allgemeine Konferenz; P. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas, für die Mennoniten-Brüder."

— Vom 13. bis 16. Juni 1925 findet in Basel, Schweiz, die erste Weltkonferenz der Mennoniten statt. Das Jahr steht im Zeichen des 400jährigen Bestehens des Mennonitentums, das bekanntlich am 25. Januar 1525 offiziell entstand.

— Am 13. Mai 1925 fand in Deutschland auf dem Weierhof eine Mennonitenkonferenz statt. In den Durchgangslagern in Deutschland sind immer noch 22 Mennoniten aus Rußland, die nach Kanada wollen, dort aber noch nicht hineingelassen werden.

— Am 2. August 1930 wurde in Danzig die zweite Weltkonferenz der Mennoniten abgehalten. In der „Mennonitischen Rundschau" wird diese Tagung mit keinem Wort erwähnt.

— Am 1. August 1934 wurde in Steinbach, Manitoba, das 60jährige Jubiläum der Einwanderung aus Rußland gefeiert. Eine Anzahl der eingewanderten Pioniere lebt noch und berichtet der großen Versammlung aus ihren persönlichen Erlebnissen aus jener Zeit. Ein Prediger sagt unter anderem auch, daß die kanadische Regierung ihr Versprechen in der Schulangelegenheit nicht gehalten hat.

— Am 15. Mai 1939 fand in Winkler, Man., eine Mennonitenkonferenz zwecks Beratung der Wehrfrage statt, was angesichts des drohenden Zweiten Weltkrieges sehr zeitgemäß war. Erschienen waren Vertreter aller in Manitoba beheimateten Mennonitenrichtungen, mit Ausnahme der alten Sommerfelder Gemeinde. Die Ansichten über Ersatzdienst gingen stark auseinander. Es wurde jedoch beschlossen, dem König von England, der auf seiner Reise gerade in Kanada weilte, eine Adresse zu überreichen, die ihm vom Aeltesten Töws, Rosthern, der sie unterschrieben hatte, dann auch in Saskatchewan überreicht worden ist. In derselben ist unter anderem gesagt, daß die Veranlassung zur Einwanderung der Mennoniten 1874 nach Kanada gewesen sei, daß die Militärdienstfreiheit der Mennoniten in Rußland aufgehoben worden sei . . .

— Am 8. Juli 1945 fand in Winnipeg, Man., ein großes Sängerfest statt, an dem etwa 800 Sänger aus den mennonitischen Gemeinden teilgenommen haben. Schätzungsweise 4000 Zuhörer waren zu dieser Veranstaltung erschienen. Das Programm enthielt 28 Nummern, deren Aufführung drei Stunden in Anspruch nahm.

— Prediger H. H. Janzen und Frau fuhren am 13. Juli 1950 von Winnipeg ab nach Ontario. Am 21. Juli plante Br. Janzen, den Dampfer „Empreß of Scottland" zu besteigen für seine Reise nach Europa, wo er ein Jahr lang mit Wortverkündigung dienen wird.

— Zur Vergrößerung des Bethauses der MB-Gemeinde in Niverville, Man., wurde im Juli 1955 ein Anbau von 20 Fuß aufgeführt. Der Anbau, der eine imposante Front mit zwei Ecktürmen erhält, ist um mehrere Fuß breiter als der ältere Teil der Kirche. (Gegenwärtig wird in Niverville eine neue Kirche gebaut. Siehe Artikel „Der erste Spatenstich", M.R. vom 17. Juni 1970, Seite 3.)

— Benjamin Foth, etwa 74, und Gattin, 65, aus Portland, Oregon, USA, kamen am 15. Juli 1960 abends in Calgary, Alta., bei einem Autounfall zu Tode. Das Ehepaar war auf dem Wege zum Bruder Albert Foth, Olds, Alta., und zum Neffen Bernhard Foth, Calgary, als das Unglück einige Straßen vor ihrem Ziel passierte. Benjamin Foth war vor dem Ersten Weltkrieg aus Polen nach den USA eingewandert.

— Am 20. Juli 1965 fand bei Steinbach, Man., der erste Spatenstich zum Aufbau eines „Mennonitischen Dorfmuseums" statt. Gleichzeitig wurde die Steinbacher „Pionierwoche„ begangen. Zu der Feier waren Vertreter aller mennonitische Gemeinderichtungen Manitobas eingeladen. P. J. B. Reimer leitete die Veranstaltung. (Es ist uns leider nicht gelungen, für diese Ausgabe einen Bericht vom jetzt schon weit vorgeschrittenen Museum zu erhalten, obwohl wir dringend um einen solchen Bericht gebeten hatten. Red.)

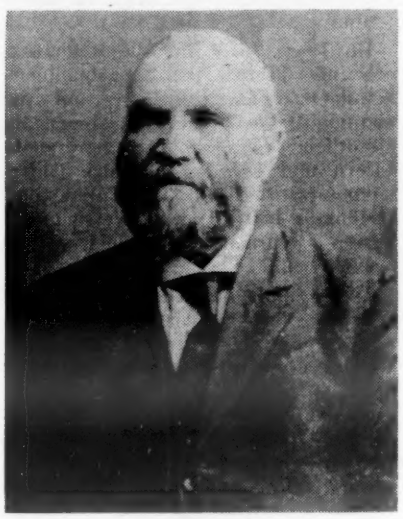
Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

MBG - Mission und Dienst

Manitoba — einst ein Missionsfeld.

Auf einer Sitzung der MB-Konferenz im Jahre 1883 in Nebraska wurden die Prediger Heinrich Voth aus Minnesota



Prediger Heinrich Voth

und David Dyck aus Kansas beauftragt, die altmennonitischen Gemeinden in Manitoba zu besuchen. Es waren Berichte von Gläubigen und Suchenden vorhanden. Im Frühling 1884 besuchten sie das südliche Manitoba, um sich mit dem Feld bekanntzumachen.

Prediger David Dyck war es ein Vorrecht, die Eltern seiner Frau (Helena Rempel) sowie andere Verwandte und Freunde in Manitoba besuchen zu dürfen. Hier fanden sie auch einige Gläubige, die sehr wenig geistliche Erbauung von ihren Gemeindeleitern erhielten, die mißtrauisch auf die zwei Neuangekommenen aus dem Süden schauten. Dies ist nicht überraschend, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Lehren Holdemans und Schwedenborgs den Gliedern ihre Herde geboten wurden. Unlängst waren sogar zwei Missionare der Mormonen durch die mennonitischen Siedlungen gereist, um ihre Lehren zu verbreiten.

Später jedoch, im Jahre 1884, nahm Prediger David Dyck einen Ruf an, der Gemeinde zu Lehigh, Kansas, zu dienen. So blieb Prediger Heinrich Voth allein, um die Arbeit in Manitoba auf Verlangen der Konferenz fortzusetzen. In den nächsten fünf Jahren besuchte er die Gegend ein- oder zweimal jährlich. Dieses war der Anfang der MB-Gemeinde in Kanada.

Die Missionsbemühungen in Manitoba begannen Frucht zu bringen und führten zum ersten Tauffest am 30. Mai 1886 in Burwalde in Dead Horse Creek, ungefähr dort, wo heute das Winkler Bible Camp gelegen ist. Getauft wurden Geschwister Jacob Banman, Burwalde, und Geschwister Johann Nickel, Zion. Zwei Wochen später war wieder ein Tauffest, auf dem vier weitere Personen getauft wurden, und zwar Geschwister Anton Hoeppner, Frau Heinrich Hoeppner und Br. Peter Hoeppner. Zwei Jahre später wurde im Jahre 1888 in Burwalde die erste Mennoniten-Brüdergemeinde in Kanada organisiert.

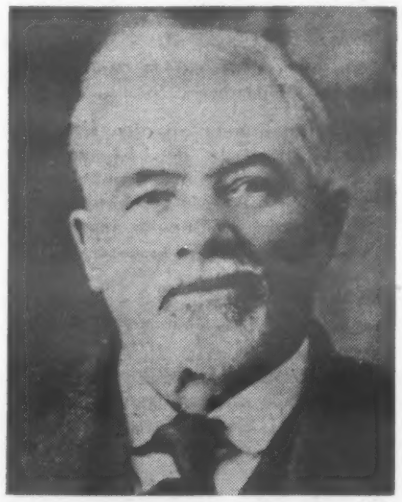
Große Freude löste auf der MB-Konferenz im Jahre 1886 der Bericht des Predigers Heinrich Voth über das erste Tauffest in Manitoba aus. Deshalb bat man Prediger Voth, im nächsten Jahr Manitoba dreimal zu besuchen. Ihm wurde ein Gehalt von $400 jährlich ausgesetzt, wie auch die Ersetzung der Reisekosten.

Es war eine Zeit schwieriger Pionierarbeit in Manitoba. Viele Tränen flossen auf freiem Felde, und es war wörtlich ein „mit Tränen säen und ein Einbringen der Garben mit Freuden". Prediger Voth suchte gewöhnlich Leute auf, die sich fürchteten, verloren zu gehen und die ewige Verdammnis zu erleiden. Seine Kenntnis des Wortes Gottes und seine Geschicklichkeit öffneten ihm manche Türen und Herzen für das Evangelium.

Im Herbst des Jahres 1884 kam Nachricht in das Dorf Hoffnungsfeld, eine Meile südwestlich der gegenwärtigen Stadt Winkler, daß ein Reiseprediger namens Voth aus Bingham Lake, Minnesota, kommen würde, um besondere Versammlungen in der Gegend zu halten. Am 4. Dezember 1884 kam Prediger Heinrich Voth in Hoffnungsfeld, Manitoba, an, doch wurde er nach einigen Wochen nach Hause gerufen, um am Begräbnis seiner Mutter teilnehmen zu können. Etwas später jedoch kehrte Prediger Voth nach Manitoba zurück, wo er in Privathäusern Andachten hielt und auch Hausbesuchte machte.

In einem Brief vom 10. Dezember 1885 an Geschwister D. Dyck in Kansas schreibt Prediger Heinrich Voth unter anderem folgendes über diesen Aufenthalt in Hoffnungsfeld:

„Montag fuhr ich nach Hoffnungsfeld; das hat für mich jetzt den rechten Namen. Dort wurde ich bekannt mit vielen, die ganze Familie Wiens, auch mit dem Lehrer Johann Warkentin. Der



Prediger Johann Warkentin

macht sich wert und edel wie Gold. Auch wurde ich mit Franz Sawatzky bekannt. Diese beiden haben mir jeder einen Brief geschrieben, die berechtigen mich zu schönen Hoffnungen.

Dort wurde ich auch bekannt mit Prediger Wilhelm Harms. Ach, die Leute haben mich ausgescholten! Es kam nämlich so: Es wollten dort mehrere haben, ich sollte in Hoffnungsfeld Versammlungen halten, worauf der alte Onkel Wiens mir den Rat gab, ich sollte nach Harms gehen und ihn um die Einwilligung bitten, ob es in der Schule sein könnte. Diesen Rat befolgend ging ich hin. Aber dann gab es — besonders die Frau. Die ist eine junge Isebel. Ihre Offenheit gefiel mir, denn sie teilten mir mit, und zwar ganz offen, daß Prediger auf der Konferenz zusammen gewesen seien und sich besprachen, mir nirgends „hocken" zu lassen.

Als ich dem alten Onkel Wiens das erzählte, sagte er: „Nun, dann haben wir noch Häuser." Ich habe dreimal in Hoffnungsfeld Versammlungen gehalten bei ihm . . .

„. . . In Osterwick war ich bei P. Giesbrechts nacht. Ich las noch abends und betete mit ihnen. Nachts hörte ich ein lautes Kindergeschrei, und als ich aufwachte, lag die Alte in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich selbst kam, warf sie sich wieder nieder und rang mit dem Herrn, bis sie Frieden hatte. Glückliche Stunden! Als sie morgens aufstand, sagte sie, sie habe mich wohl gestört? Ich beruhigte sie und sagte, ich hätte solches gerne und wünsche, ich würde alle Nacht so gestört.

Von dort fuhr ich zurück nach Hoffnungsfeld, von dort nach Schönfeld, von dort nach Berwohl nach H. Hoeppners, und dort bekam ich Depesche, nach Hause zu kommen." . . .

Prediger Voth stieß auch auf offenen Widerstand in seinen Bemühungen, das Reich Gottes zu fördern. Bei einer Gelegenheit, als er Versammlungen in der Schule in Hoffnungsfeld abhielt, kamen nach dem Beginn der Versammlung drei Männer in den Raum. Da hinten keine leeren Plätze waren, bat Prediger Voth sie, nach vorne zu kommen und die Sitze hinter dem Prediger einzunehmen vor den versammelten Leuten. Am Ende der Versammlung, als die Spätlinge sich dem Ausgang näherten, entwickelt sich unter ihnen das folgende Gespräch: „Warum hast Du ihn nicht genommen? Du wolltest ihn doch nehmen! Warum hast Du es nicht getan?" Dann antwortete einer aus der Gruppe: „Wenn das, was er sagt, die Wahrheit ist, dann sind wir alle verloren." Später nahm dieser Mann den Heiland als seinen Erlöser an. Die Absicht dieser Männer war es gewesen, eine Szene zu verursachen und dann Prediger Voth nach Gretna zu fahren, von wo man ihn nach Minnesota zurückschicken wollte.

Bei einer anderen Gelegenheit, als Prediger Heinrich Voth durch den Schnee aus Hoffnungsfeld zu Fuß nach Zion ging, kam ein junger Mann hinter ihm hergeritten, knallte mit seiner Peitsche und begann dieselbe eifrig auf den Rücken des Fußgängers herabsausen zu lassen. Da jedoch Prediger Voth ständig weiterging und das Wort befolgte, dem Uebel nicht zu widerstehen, fand der ungezogene junge Mann wenig Spaß an dem Auspeitschen und ritt weiter.

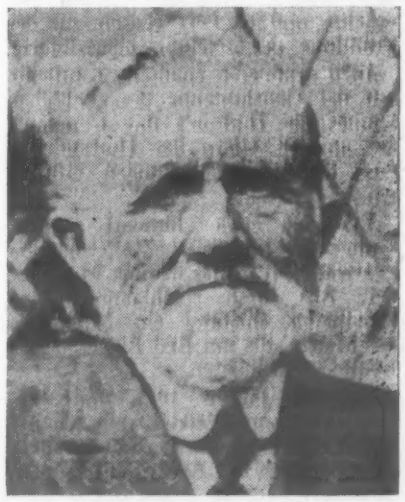
Prediger Johann Warkentin schildert die weitere Entwicklung in Manitoba in seinen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat, wie folgt:

Dann arbeitete der Geist Gottes weiter. In Burwalde hatte man schon Bibelstunden und Erbauung. Dann kam im Frühling Br. Voth wieder nach Manitoba. Die MB-Gemeinde galt dann auch so, wie Menno Simon, als Wiedertäufer. Der Geschwisterkreis, die sich als Gläubige erkannten, war nur klein, aber es waren mehrere suchende Seelen. In Burwalde waren vier Familien, in Blumstein drei, und auch drei in Hoffnungsfeld.

Man fragte Br. Voth, was seine Arbeit sei. Er sagte, seine Arbeit sei, Seelen wieder mit Gott zu verbinden. Natürlich war das neu, denn so einer war hier noch nicht durchgekommen. Br. Voth wurde dann wieder von Gretna abgeholt und fuhr dann durch Reinland und auch durch Hoffnungsfeld nach Burwalde und hielt da Versammlungen, auch wohl in Blumstein.

Er kam auch eines Tages nach Hoffnungsfeld und fragte mich, ob ich schon Vergebung meiner Sünden habe. Ich hatte im April Vergebung und Frieden gefunden, und dieses war im Juni. Ich sagte: „Ich kann nicht anders als ja sagen." Ich fürchtete, er würde sagen: „Das ist zu viel und überspannt." Lügen wollte ich nicht. Dann sagte er, das sollten wir sagen können. Das war wie ein Stein vom Herzen genommen. Nun war meine Erfahrung und Freude biblisch, und ich war sehr froh.

Dann kamen einige Brüder und Schwestern zur Erkenntnis der Taufe. Es wurde ein Tauffest bekanntgemacht. Die ersten, die sich zur Taufe meldeten, waren Jakob Bannans und Johann Nickels. Dann war um zwei Wochen wieder Tauffest. Schwester Heinrich Hoeppner ließen sich auch taufen. Die Gemeinde zählte also anno 1886 sechs Mitglieder. Im Jahre 1887 wurden noch Geschwister Letkemans und Anton Hoeppners getauft. Dann wurde in dem darauffolgende Jahr keiner getauft, aber die Geschwister erbauten sich. Im Jahre 1888 kamen eine ganze Anzahl aus Rußland, darunter war Prediger G. Wiebe, der dann die Leitung bekam.



Prediger Gerhard Wiebe

Dann wurde das Versammlungshaus gebaut, wobei andere Gläubige sehr mithalfen. Im Jahre 1890 wurden meine liebe Frau und ich getauft und andere folgten. Br. P. Wedel kam im Sommer als Evangelist und arbeitete unter uns, und Personen bekehrten sich, und die Leute kamen und hörten zu . . . Anno 1893 hatten wir das erste große Tauffest, als 20 Personen getauft wurden. Soweit die Aufzeichnungen Prediger J. Warkentins.

Ja, Manitoba war am Ende des 19. Jahrhunderts ein Missionsfeld. Es ist es auch heute noch, aber heute treibt es, mit anderen gemeinsam, Mission in vielen Ländern. Dem Herrn gebührt die Ehre dafür. Gerettet sein gibt Rettersinn! Und so soll es auch bleiben.

100 JAHRE MANITOBA

Vorgeschichtliches

Die ersten Weißen, die in Manitoba ankamen, fanden das Gebiet von fünf Indianerstämmen bewohnt. An den Südufern der Hudson Bay in der baumlosen Tundra lebten die Chipewyans. Südlich von ihnen, bis an Lake Winnipeg und Manitoba, lebten die Wald — Cree, die sich selbst Maskegons nannten, Männer der Sümpfe. Auf dem offenen Grasland, sich von den Büffelherden nährend, die sie jagten, führten die Prairie Crees ein Wanderleben. Im 17. Jahrhundert kamen die zu dem Stamm der Siouxindianer gehörenden Assiniboine Indianer nordwärts und teilten sich mit den Crees in der Büffeljagd. Diese beiden friedlich nebeneinanderlebenden Stämme begrüßten die Saulteaux Indianer auf ihrem Gebiet, die nach Westen vertrieben worden waren. Diese lebten am Rande des Lake of the Woods und Lake Winnipeg. Sie kultivierten wilden Reis, kochten Ahornsyrup und waren gewandte Jäger und Fischer.

Die Wald — Cree und die Chipewyans lebten noch ganz in der Steinzeit. Sie lebten in kleinen Familiengruppen. Der erste weiße Mann, der auf das gegenwärtige Manitoba seinen Fuß setzte, war Kapitän Thomas Button, der 1612 zwei Schiffe durch die Hudson Bay brachte und in Port Nelson, an der Mündung des Nelson, überwinterte.

1670 gründeten englische Kaufleute mit der Genehmigung des englischen Königs die Hudson's Bay Company, die an den Ufern der Hudson Bay ihre Handelsniederlassungen eröffneten.

Erst nach etwa hundert Jahren drangen französische Pelzhändler westwärts bis in das heutige Manitoba vor. Aus ihren Nachkommen und Indianeren entstand ein Mischvolk, die Metees, die am Red River Niederlassungen gründeten.

In den Jahren 1811 und 1812 versuchte Lord Selkirk, ein schottischer Edelmann, eine landwirtschaftliche Siedlung mit Bauern aus England anzulegen. Die Siedlung wurde zweimal in den Kämpfen zwischen rivalisierenden Pelzhandelsgesellschaften zerstört, erstand aber immer wieder, bis sie den Pelzhandel wirtschaftlich überflügelte.

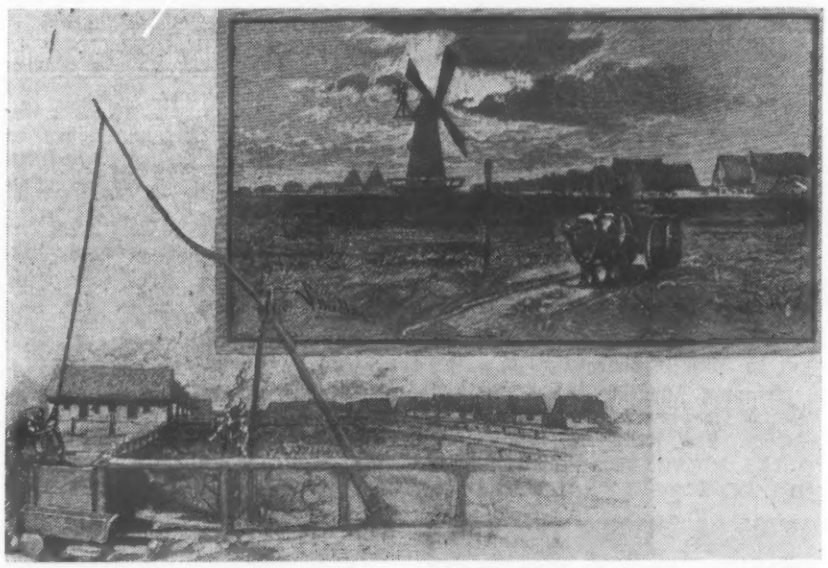
Manitoba 1870-1970.

Im Jahre 1870 übergab die Hudsons Bay Company diese Gebiete, Rupertsland genannt, an die kanadische Regierung mit der Bedingung, daß es ein Teil der kanadischen Föderation werden sollte. Dieses führte am 12. Mai 1870 zur Annahme des Manitoba Act, der Manitoba zu einer Provinz Kanadas machte. Die offizielle Proklamation erfolgte am 15. Juli 1870, wodurch Manitoba zur ersten Provinz wurde, die der Föderation nach ihrer Gründung durch die vier Gründerprovinzen beitrat.

Vier Jahre nach dieser Proklamation trafen die ersten mennonitischen Siedler aus Rußland in der neuen Provinz ein, gefolgt 1875 von größeren Mengen englischer und französischer Siedler aus den Ostprovinzen Kanadas. Im selben Jahr kamen auch die Isländer nach Manitoba. Bis 1881 war die Bevölkerung von 30,000 auf 70,000 gestiegen.

Im Jahre 1891 wurde der ksmopolitische Charakter der Provinz noch durch die Einwanderung einer bedeutenden Anzahl von Ukrainern unterstrichen.

Das Gebiet Manitobas ist doppelt so groß wie das gesamte Gebiet der Britischen Inseln. Es hat eine Fläche von 251,000 Quadratmeilen. Das landwirtschaftlich kultivierte Gebiet liegt als ein großes Dreieck im Süden der Provinz mit seiner Grundbasis auf dem 49. Parallelkreis, der Grenze mit den USA. Im Zentrum dieses Dreiecks siedelten 1874-1878 etwa 7500 Mennoniten an. Sie haben also mit zu den ersten gehört, die Manitoba aufbauten.



Zeichnungen mennonitischer Siedlungen. Rechts oben Dorf mit Holländermühle, links Siedlerhaus mit typischem Ziehbrunnen.

Die Mennoniten Manitobas.

Im Jahre 1873 erhielten mennonitische Delegierte Garantien von den kanadischen Behörden betreffs Befreiung von der Wehrpflicht, betreffs der Zusicherung separater Schulen, geschlossener Siedlung und der Anlage von Dörfern. Das gegenwärtige Gebiet der Munizipalität Hanover in Manitoba, die sogenannte Ostreserve, wurde ihnen zu ihrer ausschließlichen Nutznießung unter dem Dominion Lands Ackt angeboten. Im Jahre 1876 wurden ihnen 18 weitere „Townships", die sogenannte Westreserve, entlang der Grenze mit den USA, westlich des Red River bis zu den Pembina Hills eingeräumt.

Es war dieses die erste permanente landwirtschaftliche Siedlung auf der offenen Prairie des kanadischen Westens, ohne direkten Zugang zu einem Fluß oder See. Die vollständige Ueberführung nach Manitoba von 3 verschiedenen Gemeinschafter der Rußland-Mennoniten (1336 Familien) mit ihren traditionellen religiösen, wirtschaftlichen, politischen und Wohlfahrtsinstitutionen, wurde in 5 Jahren durchgeführt.

Finanziert wurde diese Umsiedlung durch den Verkauf ihres Besitzes in Rußland, durch Spenden und Anleihen bei den Mennoniten Ontarios unter der Leitung des Aeltesten Jacob Y. Shantz, und durch eine Regierungsanleihe von $100,000, die mit Zinsen in 20 Jahren zurückgezahlt wurde.

Die Ausdehnung der Mennonitensiedlungen auf die Northwest Territories hatte 1891 ihren Anfang. Natürlicher Zuwachs und kein geeignetes Siedlungsland in der Nähe führte zur Uebervölkerung der Siedlungen in Manitoba, außerdem zogen immer mehr aus den USA und Europa hinzu. In den folgenden 25 Jahren wurden in Saskatchewan, Alberta und Britisch Columbia neue mennonitische Siedlungen angelegt.

Von Anfang an unterhielten die Mennoniten separate deutsche Schulen, die von der Religionsgemeinschaft beaufsichtigt wurden. Um den Bildungstand ihrer Lehrer zu heben, legten progresive Mennoniten eine Lehrerbildungsanstalt (normal school) im Jahre 1889 in Gretna an. Viele Jahre war Heinrich H. Ewert Direktor dieser Schule, der — ursprünglich auch offizieller Schulinspektor — für die Eingliederung der Mennonitischen Schulen in das öffentliche Schulsystem wirkte. Er wurde jedoch in einen Streit zwischen zwei mennonitischen Fraktionen verwickelt, deren eine entschieden gegen die nichtkonfessionellen, durch Steuern unterstützten, englischsprachigen öffentlichen Schulen war.

Ewerts Entlassung als Schulinspektor im Jahre 1903 und Premier Roblins Anordnung im Jahre 1907, daß alle Schulen die Flagge hissen müßten, verschärfte den Konflikt, welcher nach dem Ersten Weltkrieg zu einem dramatischen Ausbruch kam.

Im Jahre 1918 fing die Regierung das im Jahre 1916 angenommene Schulgesetz durchzuführen und die mennonitischen Elementarschulen in öffentliche Schulen zu verwandeln. Eltern und Prediger, die sich widersetzten wurden mit Geldbußen und Gefängnis bestraft; zwei Versuchsverfahren wurden endlich 1930 aufgehoben.

Diese und ähnliche Erfahrungen brachten viele konservative Mennoniten zu der Ueberlegung, daß ihre Religionsfreiheit in Kanada nicht mehr genügend gesichert sei. Zwischen 1922 und 1930 wanderten etwa 6500 kanadische Mennoniten nach Mexiko aus, und zwischen 1926 und 1928 gingen etwa 1800 unter großen persönlichen Opfern nach Paraguay.

Die Verluste die durch diese Massenauswanderung entstanden, wurden in derselben Zeit von mennonitischen Flüchtlingen aus Rußland aufgefüllt, die hauptsächlich durch die Mithilfe der CPR und der Mennonite Board of Colonization in Rosthern, Sask., einwanderten. Die meisten Immigranten wurden im westlichen Kanada angesiedelt. Die Canadian Colonisation Association alleine setzte 10,000 Siedler auf 700,000 acker privaten Landbesitzes an, das einen Gesamtwert von $30,000,00 darstellte. Trotz der Depressionsjahre in den 1930ern wirtschafteten sie verhältnismäßig gut und bis zum Jahre 1946 hatte die Immigranten als Körperschaft (unter der Aufsicht von C.F. Klassen) der CPR die $2,000,000 Reiseschuld abgezahlt, die durch die Ueberführung der Flüchtlinge aus Europa entstanden war.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden viele junge Mennoniten gezwungen in „Conscientious Objectors' Camps" (CO-Camps) zu arbeiten oder Ersatzdienst in Hospitälern oder auf Farmen zu leisten. Einige wenige wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, während Hunderte anderer den Militärdienst wählten, im Gegensatz zu den Glaubensgrundsätzen ihres Bekenntnisses. Diese Ereignisse, wie auch die noch immer schwebende Schulfrage, wurde von manchen konservativen Elementen als eine Bedrohung ihrer Religionsfreiheit angesehen, und im Jahre 1946 wanderten weitere 2000 nach Paraguay aus, von denen jedoch schon fast die Hälfte wieder nach Kanada zurückgekehrt ist. Wieder wurde der Verlust durch Zuzug neuer Immigranten aufgefüllt, vertriebener Mennoniten, die aus Polen, Rußland und Ostdeutschland vertrieben worden waren. Auch sie verdankten ihre Rettung zum größten Teil der Innitiative ihrer Brüder in Kanada und den USA.

Winkler, Manitoba

Winkler, Manitoba, ist eine Stadt mit etwa 2500 Einwohnern, gegründet 1892, 75 Meilen südwestlich von Winnipeg, 12 Meilen nördlich der Grenze zu den Vereinigten Staaten, in einer landwirtschaftlich fruchtbaren Gegend gelegen. Es ist Geschäfts-, Schul- und kirchliches Zentrum für etwa 6000 Mennoniten, die sich seit 1875 am Ort und in umliegenden Dörfern ansiedelten und meistens Landwirte sind. Angebaut werden Getreide, Obst, Zuckerrüben, Kartoffeln, Sonnenblumen, Mais und Einmachfrüchte . . . .

Seit 1925 besteht hier eine Bibelschule der Mennoniten-Brüdergemeinde, gegründet von Lehrern der ehemaligen Bibelschule in Tschongraw Krim, Südrußland, darunter Abraham H. Unruh. Ferner besteht hier eine höhere Schule (High school) deren Lehrer und Schüler meistens Mennoniten sind, und vier Mennonitengemeiden: Bergthal Mennonitengemeinde, Mennoniten-Brüdergemeinde, Rudnerweide und Sommerfeld, mit insgesamt über 1000 Gliedern. Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Winkler, gegründet 1886 in Burwalde bei Winkler, war die erste dieser Gruppe in Kanada.

Ueber die Entstehung dieser Gemeinde berichtet A.H. Unruh in „Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde", auf Seite 491-492 wie folgt:

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Winkler, Manitoba.

In Manitoba waren viele Mennoniten aus Rußland, besonders aus Bergthal und der Alten Kolonie eingewandert, jedoch keine Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde. Schon auf der Konferenz in Nebraska im Jahre 1883 wurde beschlossen, daß die Brüder Heinrich Voth, Minnesota, und David Dyck, Kansas, nach Manitoba reisen sollten, um da Missionsarbeit zu tun. Sie fanden gläubige und noch mehr verlangende Seelen. Als sie daher auf der nächsten Konferenz Mitteilungen machten, wurde beschlossen, daß Br. Voth auf ein volles Jahr aus der Bundeskasse zu unterstützen sei, damit er Minnesota und Manitoba zu seinem Arbeitsfelde mache . . . .

Auf der Konferenz 1886 war große Freude darüber, daß Br. Voth vom ersten Tauffest in Manitoba berichten konnte. Es war am 30. Mai desselben Jahres, als die Erstlingsgarben eingeheimst worden waren, nämlich die zwei Ehepaare Jake Banman und John Nickel. Auf dieser Konferenz stimmten alle Wünsche darin überein, daß für Manitoba zuerst gesorgt werden solle. Br. Voth sollte im nächsten Konferenzjahr dreimal nach Manitoba fahren. Der allgemeine Wunsch war, daß Br. David Dyck nach Manitoba ziehen möge, wozu er sich auch bereit erklärte, wenn Gott ihm den Weg öffne.

Es war schwere Pionierarbeit, die Br. Voth in Manitoba zu tun hatte. Er hat unter freiem Himmel unter vielen Tränen mit Gott gerungen. Gewöhnlich forschte er nach Leuten, denen bange war vor Verlorengehen. Seine Leutseligkeit und gründliche Bekannteschaft mit dem Worte Gottes öffneten ihm manche Türen und Herzen.

Das Manitobaer Missionsfeld berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Doch fehlte es da an einem Arbeiter, und den hatte sich der Herr in David Dyck ersehen, der seiner Zeit in Lehigh, Kansas von Br. Schellenberg zum Aeltesten ordiniert worden war. Er hatte einige Jahre in Colorado gewohnt und da die Gemeinde zusammengefaßt. Auf dringende Bitte mehrerer Konferenzen gelang es Geschwister Dyck, ihre Uebersiedlung von Colorado nach Manitoba im Jahre 1895 per Achse zu bewerkstelligen. Sie kamen dort am 17. Juli an und fanden eine Gemeinde von etwa 84 Gliedern vor, die sich in dem Versammlungshause bei Burwalde versammelte.

Die Verhältnisse gestalteten sich so, daß es für besser angesehen wurde, wenn das Versammlungshaus bei Winkler stände. So wurde es dann im Jahre 1898 dorthin gefahren, wo es 1924 noch stand und bei Festlichkeiten anfänglich als Speisesaal und zuletzt nur noch als Küche benutzt wurde. Doch etliche Jahre diente es auch hier noch für gottesdienstliche Versammlungen, bis in Winkler ein größeres Versammlungshaus gebaut wurde, welches im Laufe der Jahre wiederholt vergrößert werden mußte.

Schon im Jahre 1895, am 13. Oktober, wurde Br. Joh. Warkentin als Arbeiter am Wort ordiniert und 11 Jahre später Br. P.H. Neufeld zu demselben Dienst, und die Brüder Franz Peters und Joh. Enns zu Diakonen. Angestellt von der Konferenz, war Br. Dyck mehrere Jahre als Evangelist in Manitoba tätig, und die Zahl der Gläubigen wuchs. Auch bei Plum Coulee, wo vereinzelte Geschwister wohnten, bekehrte sich eine Anzahl, und es wurden dort, 13 Meilen von Winkler, im Jahre 1897 ein Versammlungshaus errichtet.

Im Jahre 1906 sahen Geschwister Dyck sich ihrer Familie wegen veranlaßt nach Saskatchewan überzusiedeln, wo man freie Heimstätten erhielt. Die Leitung der Gemeinde in Manitoba wurde nun dem Br. Joh. Warkentin übergeben. In Kronsgart wurde im Jahre 1920 ein Versammlungshaus gebaut. Die Gliederzahl aller Stationen in Manitoba im Jahre 1924 war 380.

Laut den Angaben im Jahrbuch der Manitoba Konferenz der MBG von 1969 zählt die Konferenz der MBG in dieser Provinz insgesamt 4342 Glieder. Wir sehen also, daß sich in 45 Jahren die Gliederzahl mehr als verzehnfacht hat. Damals waren jedoch die meisten Glieder auf dem Lande wohnhaft, während heute etwa 56 Prozent in Winnipeg wohnen, und wenn man Steinbach, Winkler und Brandon hinzunimmt, die ja auch viele ihrer Glieder in der Stadt wohnen haben, dann ergibt sich, daß 72 Prozent aller Glieder vom Lande in die Stadt gezogen sind. Dieses ist eine Entwicklung, die für die ganze Gemeinschaft von weittragender Bedeutung geworden ist. Wir sind nicht mehr ein Bauernvolk, sonder in fast allen Berufen vertreten. Die Jugend strebt nach Bildung und erreicht sie auch. Angeblich ist die MBG die Religionsgemeinschaft, die in Kanada den höchsten Prozentsatz von Gelehrten mit akademischen Graden hat.

Winnipeg, Manitoba

Winnipeg, Kanada, die Hauptstadt der Provinz Manitoba mit ca. 500,000 Einwohnern, im Jahre 1873 mit 1869 Einwohnern zur Stadt erhoben, liegt am Zusammenfluß von Red River und Assiniboine, etwa 45 meilen südlich des Winnipegsees und etwa 65 Meilen nördlich der Grenze zu den Vereinigten Staaten, etwa in der Mitte zwischen dem Atlantik und dem Stillen oder Pazifischen Ozean gelegen. — Die Gesamtzahl der Mennoniten in Manitoba — einschliesslich der Huterschen Brüder — betrug (1957) 44667. Die Mehrzahl von ihnen sind Nachfahren rußländischer Einwanderer aus den Jahren 1874-1880; eine beträchliche Zahl bilden aber auch Einwanderer aus den Jahren 1922-1925 und 1948-1953.

Die mennonitische Bevölkerung von Groß-Winnipeg zählte 1957 bereits über 7000 und ist seitdem ständig im Wachstum begriffen, so daß für 1965 bei einer Gesamtbevölkerung von einer halben Million nicht weniger als 20,000 Mennoniten gezählt wurden, das sind mehr als in irgend einer Stadt der Welt.

Das Mennonitentum faßte in Winnipeg zuerst im Jahre 1907 Fuß, als die Mennoniten-Brüdergemeinde von Winkler aus hier eine Mission begründete. Als zweite Gruppe folgte 1921 die Allgemeine Konferenz der Mennoniten mit einer Mission. Folgende ältere Gruppen aus Manitoba schlossen sich in späteren Jahren an: Die Evangelische Mennoniten-Brüdergemeinde (1949); die Chortitza-Mennoniten (1952); die Evangelical-Mennoniten bzw. die Kleine Gemeinde und die Church of God in Christ-Mennoniten.

Die ersten drei Missionen entwickelten sich zu regulären Gemeinden, während die anderen unorganisierte Gruppen blieben. Die Gemeinden vergrößerten sich zunächst wenig, da die Mennonite bis 1922 die ländliche Ansiedlung in Süd-Manitoba verzogen. Als 1922 jedoch die neue rußländische Einwanderung begann, zogen mehr und mehr Mennoniten vom Land in die Stadt, um hier eine neue Existenz zu finden. Die neueste Einwanderung (nach 1948) ergoß sich direkt in die Stadt.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde wie die Allgemeine Konferenz haben in Winnipeg ein reges Schulwesen entwickelt. Die Brüdergemeinde unterhält das Mennonite Brethren Bible College (gegründet 1944) am Henderson Highway 77, und in der Nähe davon das Mennonite Brethren Collegiate Institute, 173 Talbot Ave. (seit 1945). Die Allgemeine Konferenz unterhält das Canadian Mennonite Bible College (gegründet 1947) im südlichen Stadtteil Tuxedo, 600 Shaftesbury Blvd., und das Westgate Collegiate Institute (seit 1958) in der Westgate Straße 86.

Weitere charitative Institutionen der Allgemeinen Konferenz sind: das Concordia Hospital (gegründet 1929) mit 80 Betten, das Bethania-Altersheim und Krankenhaus mit 84 Betten (gegründet 1946), 12 Meilen nördlich von Winnipeg, das jetzt jedoch nach Winnipeg verlegt wird in ein modernes, erst unlängst errichtetes Gebäude.

Die „Christian Press", das Publikationszentrum der kanadischen Mennoniten-Brüdergemeinde, veröffentlicht das Wochenblatt „Mennonitische Rundschau" sowie den „Mennonite Brethren Herald" und unterhält eine Buchhandlung und eine Druckerei.

Die „Mennonitische Rundschau", eine 1877 von Prediger John F. Funk in Elkhart, Indiana, USA, gegründete deutsche Wochenschrift, wird selbst in sieben Jahren das 100. Jubiläum ihres Bestehens feiern. Der Herausgeber wollte durch diese Zeitschrift vor allem die Verbindung zwischen den verschiedenen seit 1874 aus Rußland eingewanderten deutschen Mennoniten in den verschiedenen Ansiedlungen in Amerika pflegen, die Leser durch Veröffentlichung von Briefen über das Ergehen der einzelnen Familien und Gruppen der Eingewanderten unterrichten, ihnen Aufschluß über biblische und religiöse Fragen geben, unterhaltenden Lesestoff bieten und sie auch mit Tagesneuigkeiten bekannt machen. 1908 übernahm das Mennonitische Verlagshaus in Scottdale, Pennsylvania, die Zeitschrift und seit 1923 wird sie in Kanada vom Rundschau Publishing House, das von Herman Neufeld begründet wurde, herausgegeben. Seit 1945 wurde dieses Verlagshaus als Gesellschaft m.b.H. von Heinrich F. Klassen weitergeführt, der auch bis 1967 Redakteur der „Mennonitischen Rundschau" war. 1938 hatte das Blatt eine Auflage von 4350, die sich nach der Einwanderung der Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges auf ungefähr 8000 erhöhte. 1960 erwarb die Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden den Verlag. Seit 1967 ist Erich L. Ratzlaff Redakteur der Zeitschrift, die noch immer eine Auflage von ungefähr 6000 Exemplaren hat.

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie BIOSTAT
• Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
• Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
• Schnell und wirksam —
• Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.
JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd

Der erfolgreiche Notschrei

Von A. H. Unruh

Text: Lukas 18, 35—43.

Es ist viel Menschenleid in dieser Welt. Wir können es nicht beschreiben, wir können es nicht schildern, aber wir fühlen alle, daß in unserer Zeit sehr viel Elend ist. Es genügt heute nicht mehr zu sagen: „Tausende Menschen sind im Elend." Wir müssen weiter greifen und sagen: „Millionen Menschen sind in großem Elend." Aber wir merken, daß bei all diesem Massenelend jeder einzelne seine persönliche Not besonders fühlt und daß es Momente gibt, wo man es mit dem Massenelend weniger zu tun hat, sondern sich besonders mit seiner persönlichen Not beschäftigt.

Wir sind ja gewohnt, die Geschichte von diesem Blinden zu lesen und zu hören, vergessen aber manchmal, daß dieser Blinde eigentlich ein Typus von den Menschen ist, die in gleicher Lage sind; von Menschen, welche die Herrlichkeit Gottes weder in der Natur noch im Worte noch in der Person Jesu sehen. Sie sind für diese Herrlichkeit blind. Ihr Geistesauge schlummert oder wir möchten sagen, ihr Geistesauge ist so geblendet, daß sie nicht mehr sehen können. Mancher hat sich mit seiner Blindheit ausgesöhnt, andere aber empfinden es tief, es sollte anders sein. Sie seufzen: „Könnte ich doch Hilfe haben."

Wir beschauen diesen Elenden hier am Wege. Er sitzt und bettelt; seine einzige Hoffnung sind noch Menschen. Er sitzt und bettelt um etwas Geld, um eine Hilfe, damit er leben könnte. Er konnte weder die Natur sehen noch die Menschen sehen; er mußte ganz auf sein Ohr oder auf sein Gefühl angewiesen sein. Er hatte aber noch die Fähigkeit, seinen Schmerz auszudrücken. Aber das Augenlicht fehlt ihm, und das empfand er. Wir hören in dieser Geschichte in ganz besonderer Weise den Notschrei dieses armen Menschen. Wie lautete er? „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Wir beachten heute gerade diesen Notschrei. Wir fragen: Zu wem schrie der Mann? Er mag vielleicht recht oft mit Menschen über die Krankheit gesprochen haben. Vielleicht haben er und die Verwandten einen Arzt gefragt, ob da Hilfe sei. Womöglich hat ihm niemand Hilfe versprechen können. Er war darauf angewiesen, als Blinder durch die Welt zu gehen. Und nun ist unerwartet ein Mann da, den er um Hilfe anrufen kann. Wer war dieser Mann? Jesus von Nazareth. Ich weiß nicht, wie weit dieser Blinde mit der Bibel bekannt war. Aber sicher hat er als Jude hie und da die Geschichte von dem kommenden Messias gehört. Es ist im Propheten Jesaja ganz klar gesagt, daß dieser Messias den Blinden die Augen öffnen werde. Und Jesaja 61 redet auch von dem gesalbten Messias. Und der Herr Jesus, der wohl nach der Septuaginta gelesen hat, liest den Text etwas anders, als wir ihn in unserer Bibel finden. Da ist gesagt, daß er den Blinden das Gesicht predigen werde. Genug, im Alten Testament war gesagt, daß der Messias Blinde heilen werde. Das ist ihm vielleicht bekannt gewesen, vielleicht hat er auch recht vieles gehört, wie dieser Jesus von Nazareth Menschen geholfen hat.

Da ist er innerlich zu der Ueberzeugung gekommen: „Dieser Jesus ist der Sohn Davids." Da erhebt er seine Stimme: „Jesus, du Sohn Davids, verheißener Messias, erbarme dich mein!"

Er wandte sich an die rechte Person. Da er von keinem Menschen mehr Rettung haben konnte, suchte er doch das Herz dessen zu erreichen, von dem die Propheten so großartig gesprochen hatten. „Du Sohn Davids." Er wandte sich an diese Person als an einen, der allein helfen kann und helfen will. Er nennt ihn den „Jesus". Jesus bedeutet: „Heiland, Seligmacher." Er nennt ihn Jesus, den Sohn Davids, der da fähig ist, sich zu erbarmen. —

Meine Teuren, es gibt Menschen, zu denen braucht man nicht um Hilfe gehen, denn da ist es von vornherein klar: da findest du keine Hilfe. Die sind unfähig, sich über einen Elenden zu erbarmen.

Aber dieser Mann hatte die Ueberzeugung, der Sohn Davids hat die Fähigkeit, Menschen zu helfen, und ist willig, sich zu erbarmen. Er ist der Jesus, der Heiland, und er wandte sich an ihn, weil er einer aus seinem Volke war, er war kein Fremdling. Er stammte von den Juden, wie der Messias ja von den Juden kam. Damit war er ihm eigentlich etwas näher gerückt. Er war ihm nicht irgend eine Art, sondern er war ihm einer aus seinem Volke, der aus dem Geschlechte Davids kam; der da fähig war, sich zu erbarmen.

Da erhebt er seine Stimme: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Von dem Blinden könnten sehr viele Menschen lernen. Sie können von ihm lernen, den anzurufen, der da willig ist, zu helfen, und der auch mächtig ist, zu erretten. Und dieser eine ist der Herr Jesus. Manche haben zu Gott geschrien, aber sie wollten den Herrn Jesus nicht anrufen. Den Herrn Jesus haben sie zur Seite gesetzt. Sie haben einen Schöpfer angerufen, aber sie riefen keinen Heiland an, keinen Herrn Jesus. Sie wollen den Herrn Jesus nicht. Der ist ihnen gänzlich fremd und in ihrem Denken haben sie mit diesem Jesus gebrochen. Jener junge Mann betete, suchte Vergebung seiner Sünden und rief immer zum Vater: „Vater, hilf doch!" Er konnte den Frieden nicht finden. Da sagte ihm eine Person: „Rufe einmal den Namen des Herrn Jesus an." Und er ging in seiner Not darauf ein, und da fand er das Heil. Es steht ja so klar im Alten Testament geschrieben: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll erretet werden." Das ist der Weg. Es kann niemand zum Vater kommen, dann allein durch den Herrn Jesus. Wer am Herrn Jesus vorbeigehen will, an dem wird die Hilfe vorbeigehen. Der wird nie erfahren, daß ihm wirklich innerlich geholfen wird. Deshalb möchte ich raten: Wendet euch an den Heiland, den der Vater gesandt hat. Bittet ihn um Erbarmen, das in ihm so herrlich offenbar geworden ist.

Es ist ja so wichtig, daß wir, wenn wir Hilfe suchen, gerade im passenden Moment kommen. Ich denke, wir haben das manchmal gerühmt im Leben: „Ich kam gerade zur Zeit. Es war gerade der richtige Moment, als ich mit meiner Bitte vorkam, und da fand ich offene Herzen." Das ist sehr wesentlich! Beachten wir einmal: Dieser Bettler rief, als der Herr Jesus nahe war. „Und er kam nahe zu Jericho." Er wohnte wahrscheinlich auch in Jericho, vielleicht ein Bürger dieser Stadt. Und jetzt kommt das volle Heil nach Jericho. In Jericho wurde der Zachäus gerettet, und vor Jericho wurde jetzt einem Blinden geholfen.

Der Herr Jesus kam nahe an Jericho. Es ist so wertvoll, daß der Heiland in seiner Gnade gerade zu den Plätzen kommt, wo die wohnen, denen Hilfe fehlt, die um Erbarmen rufen. Er kam so nahe, daß der Ruf dieses Mannes ihn erreichen konnte. Wie nahe ist doch der Herr Jesus, der ewige Sohn Gottes, zu uns Menschen gekommen in seiner Menschwerdung. Da hat er sich mit uns vereinigt, und nachdem er gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren, hat er seinen Heiligen Geist ausgegossen über alles Fleisch, und er wirkt heute auf verschiedenen Plätzen. Wie nahe ist der Herr Jesus durch den Heiligen Geist immer wieder zu uns gekommen! Er hat unsere Herzen tief ergriffen, und nur dadurch, daß er so nahe kommt, kam es eines Tages dahin, daß du Jesum anriefst und er dir half. O wie köstlich ist die Nähe Jesu! Dieser Mann nutzte den Moment aus. Der Herr sagte einmal zu den Leuten: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in euren Sünden sterben!" Er war ihnen ganz nahe, aber sie wollten ihn nicht. Er sagte bei einer anderen Gelegenheit: „Das Licht ist noch eine kleine Zeit bei euch, glaubt an das Licht, solange ihr es habt." Und der Prophet Jesaja sagt in Kap. 55: „Rufe den Herrn an, solange er nahe ist." Und heute hat der Heiland einmal die Art und Weise, daß er gerade durch sein Wort uns so nahe tritt.

Wie ist doch der Herr Jesus oft in der Einsamkeit, irgendwo, vielleicht auf der Steppe, dir so nahe gekommen. Eine Heidin sagt: „Ich war auf dem Felde, und da mußte ich auf einmal an deinen unsichtbaren Gott glauben und denken", und da merkte sie, Gott war ihr nahe. „Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns", sagt Paulus. Und wie nahe ist manchmal der Herr Jesus uns in der Versammlung durch das Wort gekommen? Er kommt dir auch jetzt nahe! Das ist der Moment, den wir nicht vorbeigehen lassen sollen. Dieser Mann benutzte den Moment. Er rief in einem Moment, als die Leute es ihm verkündigten, daß der Herr Jesus da war. Es heißt hier: „Und sie verkündigten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeiginge." Er hatte ein Ohr, er hatte noch die Fähigkeit zu fragen und forschen.

Was ist es doch wert, wenn erst einmal einige Leute hören und dann anfangen zu forschen. Sie sehen Bewegungen, Errettungen, sie sehen, was da vorgeht; es ist ihnen noch nicht alles klar, denn sie sehen noch nicht die Herrlichkeit des Herrn. Aber sie forschen danach, was da denn eigentlich los sei, daß die Leute Tag für Tag in die Versammlung gehen. Was ist da los? Und dann sind wiederum Menschen da, die erklären, was da vorgeht.. „Jesus von Nazareth geht vorbei." Diese Verkündigung war ohne Zweifel was ganz Bestimmtes: „Jesus geht vorbei." Das ist der Moment, wo der arme Sünder Jesum anrufen soll, wenn ihm gesagt wird: „Jesus ist da, der Herr ist dir so nahe, daß du ihn erreichen kannst." Der Bettler war klug genug, den Ernst der Sache zu erkennen. Er rief ihn in einer Weise an, daß einigen, die vornean gingen, es ungemütlich war und sie sagten, er solle schweigen.

Prediger Abraham H. Unruh, D.D.

Aber dieser Mann ließ sich dadurch in diesem gelegenen Moment nicht stören, sondern es heißt: „Er schrie viel mehr." Er benutzt den Moment. Man hatte zu ihm gesagt: „Er ist da", und er schrie viel mehr. Er schrie in einer Stunde, als andererseits Leute bereit waren, ihm zu helfen. Als der Herr Jesus stille steht und sagt: „Bringt ihn her", waren persönliche Arbeiter des Herrn da, welche sagten: „Komm her, fürchte dich nicht! Er ruft dich!" Sie machten die Predigt, das ganze Heil für ihn zu etwas Persönlichem.

Wenn wir sehen, daß er zur rechten Zeit gerufen hat, dann kommen wir doch auf den Gedanken: „Wie rief er eigentlich?" Da möchten wir uns doch gerade die Art und den Inhalt seines Rufens näher ansehen. Ich freue mich, daß ich sagen kann: „Dieser Mann rief im Glauben." Der Herr Jesus sagt hernach: „Dein Glaube hat dir geholfen."

Wie freuen wir uns, daß dieses Gebet wirklich einen Erfolg hatte. Der Herr Jesus hörte ihn. Der Blinde wurde gehört; ihm wurde zugerufen und er wurde gefragt: „Was willst du, daß ich dir tun soll?" Jetzt hatte er eine Gelegenheit, sein tiefstes Bedürfnis auszusprechen. Der Blinde sagte: „Herr, daß ich sehen möge!" Er hatte nur ein Verlangen: Er möchte sehen. Der Herr Jesus erhörte ihn, und durch sein Wort machte er ihn gesund. „Sei sehend!" Ein wunderbares Wort. Mein teurer Leser, ich wende mich heute an Dich! Dich ruft heute der Herr, der Du unbekehrt bist, der Du aber gerne Frieden haben möchtest. Heute ist der Moment, in dem Dir der Herr nahe ist, darum komm zu ihm. So wirst auch Du zu einem wahren Danken kommen. Gott segne Dich dahin!

Amen.

DRUG-
STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

IN MEMORIAM

Abraham Heinrich Unruh

(1878 - 1961)

Abraham H. Unruh wurde am 24. März 1878 als ältester Sohn des Predigers Heinrich B. Unruh und Elisabeth, geb. Wall in Temir Bulat auf der Krim geboren. Zwei seiner Brüder — Heinrich und Kornelius — wurden Missionare in Indien, der jüngste Bruder war Benjamin H. Unruh, Karlsruhe, Deutschland.

Nach dem frühen Tode des Vaters (1883) kam der fünfjährige Abraham zu seinem Onkel Kornelius B. Unruh, dem bekannten Schulmann und Prediger in Ohrloff, Gouv. Taurien. Er besuchte zunächst die Dorfschule in Tiege, Molotschna, die von Prediger Isaak Ediger geleitet wurde, dann später die Zentralschule in Ohrloff und die pädagogischen Klassen zu Halbstadt.

Am 18. September 1895 trat A. H. Unruh seine erste Lehrstelle in der Dorfschule zu Menlertschik auf der Krim an, nachdem er in Pawlograd das Lehrerexamen bestanden hatte. Er wohnte hier bei seiner Mutter, die er zugleich versorgte. Im ersten Jahr seines Lehrerberufs erlebte er seine Bekehrung und schloß sich danach durch die Taufe der Mennoniten-Brüdergemeinde an, die ihren Mittelpunkt in Spat hatte. In der Schule hielt er Kindergottesdienste und im Dorf Jugendstunden ab.

Am 19. September 1900 verheiratete A.H. Unruh sich mit Katharina geb. Toews aus Spat, die ihm eine treue Lebensgefährtin und Gehilfin wurde. Die Ehe wurde mit 5 Söhnen und drei Töchtern gesegnet, von welchen eine Tochter und ein Sohn im Kindesalter starben; ein Sohn fiel als kanadischer Flieger im zweiten Weltkriege; die anderen leben mit ihren Familien in Kanada.

Im Jahre 1903 nahm A.H. Unruh die Lehrerstelle in Barwenkowo im Gouv. Charkow an, wo er die Kinder eine Zeitlang in seinem eigenen Hause unterrichtete. Später wurde im Dorf eine Schule mit einem Andachtssaal erbaut. Der Lehrer wurde zugleich Prediger einer kleinen Brüdergemeinde. Am 24. Mai 1904 wurde er durch Abraham Schellenberg ordiniert. In der Komerzschule in Barwenkowo unterrichtete er zugleich Deutsch und Religion. In Charkow legte er ein Hauslehrerexamen ab.

Im ersten Weltkrieg diente A.H. Unruh zwei Jahre (1915-1917) als Sanitäter des Roten Kreuzes in Jekaterinoslaw und Odessa. Nach dem Kriege — aus dem Schuldienst in Menlertschik entlassen — übernahm er die Leitung der Zentralschule in Karassan für zwei Jahre (1918-1920), solange es die sowjetische Schulpolitik erlaubte. Danach trat er für vier Jahre (1920-1924) in den Dienst der 1918 von Missionar Johann G. Wiens gegründeten mennonitischen Bibelschule in Tschongraw, bis der atheistische Bolschewismus auch diese Arbeit unmöglich machte. Nach zwei weiteren Jahren sollte die in Tschongraw begonnene Bibelschularbeit in Winkler, Manitoba, Kanada, einen Neuanfang erleben.

Im Dezember 1924 wanderte A.H. Unruh mit seiner Familie nach Kanada aus, um sich zunächst in Gretna, Manitoba, niederzulassen. Schon hier zegann er mit einer kleinen Bibelschule im Hause des ebenfalls neu eingewanderten K. Warkentin. Als 1925-26 ein weiterer Lehrer von Tschongraw, Gerhard Reimer, und der Begründer der dortigen Bibelschule, Johann G. Wiens, nach Winkler, Manitoba, kamen, reifte der Gedanke, hier eine neue Bibelschule zu erbauen. An dieser Schule hat A.H. Unruh 19 Jahre lang (1926-1944) als Leiter und Lehrer eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Außer seiner Schularbeit wurde A.H. Unruh im Laufe von 35 Jahren (1926-1960) zu zahlreichen auswärtigen Diensten gerufen. Er war ein vielbegehrter Redner bei Konferenztagungen und Bibelkursen der Mennoniten-Brüdergemeinde in ganz Nord-Amerika. Auch war er tätiges Mitglied in verschiedenen Konferenzkomitees. Gelegentlich lehrte er am Tabor College in Hillsboro, Kansas, wo ihm der Titel eines „Bachelor of Theology" verliehen wurde. Einen Sommer verbrachte er am Bethel College in Newton Kansas, um sich in der englischen Sprache fortzubilden. Hier erhielt er den Titel „Doktor of Divinity" (D.D.)

Ein neues Arbeitsfeld eröffnete sich für A.H. Unruh, als die Mennoniten-Brüdergemeinde im Jahre 1944 in Winnipeg, Manitoba, eine höhere Bibelschule (College) eröffnete, der er ein Jahr als Leiter und neun weitere Jahre (bis 1954) als Vizepräsident vorstand. Am 15. August 1950 feierte er in Verbindung mit seiner goldenen Hochzeit das 55jährige Dienstjubiläum als Lehrer und Prediger. Vier weitere Jahre konnte er noch am College lehren. Im Jahre 1954 trat er aus Altersgründen von seinem Lehrdienst zurück.

Die letzten sechs Jahre seines Lebens und Wirkens (1954-1960) waren von zunehmender Erblindung und körperlicher Hinfälligkeit getrübt. Trotzdem diente er bei erstaunlicher geistiger Frische als Prediger bis in seine letzten Lebenstage hinein.

Im Juli 1959 verlegte das hochbetagte Ehepaar Unruh seinen Wohnsitz nach Chilliwack, B.C. zur verwitweten Tochter Lydia Friesen, und im August 1960 nach dem nahen Clearbrook. Am 6. Januar 1961 gedachte er hier noch zu predigen, wie er es Weihnachten 1960 zum letzten Male getan hatte. Predigend traf ihn der Schlaganfall. Er verstarb am 15. Januar 1961 im Krankenhaus zu Chilliwack, B.C.

Abraham H. Unruh ist der Verfasser der „Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde 1860 bis 1954", Winnipeg 1954. Außer diesem umfangreichen Werk von 847 Seiten, das sich weithin an Peter M. Friesen anlehnt und diesen für das letzte halbe Jahrhundert wesentlich ergänzt, schrieb A.H. Unruh zahlreiche theologische, pädagogische, historische und erbauliche Abhandlungen, die zum Teil in der „Mennonitischen Rundschau" und im „Zionsbote" veröffentlicht wurden, zum Teil auch als Einzelbroschüren erschienen sind.

Den größten Einfluß hat A.H. Unruh jedoch im direkten Kontakt auf seine Schüler ausgeübt. Immer wieder kann man von diesen hören, wenn eine Frage diskutiert wird: „Bruder A.H. Unruh hat so und so gesagt", und gewöhnlich ist damit die Sache entschieden. Sein Andenken bleibt allen denen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, im Segen. Er war einer der „Großen im Reiche Gottes", weil er aller Diener war.

*

Johann Enns (1857-1929)

Endlich ruh'n die Müden. von K.H. Neufeld

Diese Worte kommen mir in den Sinn, wenn ich an den lieben Br. Johann Enns denke, der Freitag, den 1. März 1929 in Winkler begraben wurde.

Im Dorfe Neu-Oterwick, Süd-Rußland, wurde am 11. Dezember 1857, Johann Enns seinen Eltern Cornelius und Elizabeth, geb. Rempel, Enns, geboren. In seinen besten Jünglingsjahren, im Herbst 1877, zog er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada. Das gewesene schöne Dorf Hoffnungsfeld wurde ihnen zur Heimat. Im Jahre 1880 trat er mit Aganetha Wiens in den Ehestand und hat mit ihr Freud und Leid geteilt im Laufe vieler Jahre. Er hat manche schwere Stunden im Leben gehabt. Im Jahre 1885 starben seine beiden Brüder an Nervenfieber. Im nächsten Jahr erkrankte er schwer an derselben Krankheit. Durch Gottes Gnade wurde er wieder gesund, nicht nur am Leib sondern auch and er Seele. Er fand Gnade vor Gott und Frieden für sich. Im Jahre 1894 wurde er und seine Gattin durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und schon im Jahre 1895 wurde er zum Diakon der Brüdergemeinde gewählt und ordiniert. Mit Liebe und Treue hat er dieses Amt verwaltet bis zu seinem Tode.

Einen großen Schmerz mußte er, obzwar schon kränklich, erleben, als seine liebe Gattin im Jahre 1926 starb. Siebenundvierzig Jahre und acht Monate hatten sie zusammen verlebt, und dem alten Bruder wurde es schwer, den Trennungsschmerz zu überwinden. Wie viel mehr fehlte ihm gerade die rechte Pflege, da er von der Lähmung nicht ganz geheilt war. Gott schenkte Gnade, daß er eine zweite Gattin fand in Schwester Anna Lepp, einer Witwe, mit der er am 27. Dezember 1927 in die zweite Ehe trat. Doch nur von kurzer Dauer war dieses Glück. Schon von Neujahr an fühlte er sich besonders schwach, und sein Schlaf wurde immer weniger, daher auch sein sehnlicher Wunsch heimzugehen. Oft haben wir ihn beobachtet, wenn er noch mit Mühe in unser Bethaus kam und zurückwanderte. Sein Schritt sagte: „Ich bin müde und matt." Sein sehnlicher Wunsch kam der Erfüllung näher, als er letzte Woche Dienstag einen Schlaganfall bekam. Auf sein Verlangen sangen seine Kinder einige Lieblingslieder, wie „Auf ewig bei dem Herrn." Er betete noch innig und wurde bewußtlos. So verharrte sein noch lebender Körper bis Freitag, den 1. März abends, als er sanft entschlief.

Die Sonne beschien mit ihren warmen Strahlen den tauenden Schnee, die Eiszapfen an den Dachrinnen tropften mit tausend Tautropfen, die wie Tränen zur Erde fielen, als ein Trauerzug mit dem Leichnam des verstorbenen Bruders sich langsam der Kirche nahte. Das Bethaus war gedrängt voll, der Sitze waren zu wenig und die Hallen zu klein, um alle Teilnehmer zu fassen. Von nah und fern waren unzählige Gäste erschienen, um kundzutun, daß Br. Enns geliebt und geschätzt wurde.

Die Lieder: „Meine Heimat ist dort in der Höh'" und „Dort über jenem Sternenmeer" wurden von Prediger Johann Warkentin vorgesagt. Prediger A.H. Unruh sprach über 2. Tim. 4, 6: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft." Der Chor sang das Lied: „Endlich ruh'n die Müden." Prediger H.A. Neufeld sprach über 1. Mose 15, 25, Abrahams Abschied und Tod. Dann wurde die Leiche zu Grabe getragen.

Und du, meine Seele, wohin, wohin?
Hoch über die Wolken hinauf.
Dort nimmt mich, weil ich müde bin,
Die ewige Liebe auf.

*

Aganetha Enns (1860-1926)

Unsere liebe Mutter Aganetha Enns, geb. Wiens wurde in Süd-Rußland im Dorfe Kronstal am 21. Juni 1860 geboren. Ihre Eltern Jacob und Katharina Wiens waren wiedergeborene Gotteskinder.

Ihre Schulbildung erhielt unsere Mutter in Rußland. Sie hatte das Vorrecht, die ganze Schulzeit einen christlichen Lehrer zu haben. Da sie sehr fleißig arbeitete, durfte sie bald als Erste in der Klasse beim Unterrichten helfen, welches ihr viel Freude machte. Der Lehrer zeigte den Schülern den Weg zur Seligkeit. Auch im Heim und in der Schule wuchs sie unter christlichem Einfluß auf.

Im Jahre 1876 zog unsere Mutter mit ihren Eltern nach Amerika. Nach einer stürmischen Reise landeten sie im Juni in Kanada. Mutter war damals 16 Jahre alt.

Im Jahre 1879 ging sie zum Unterricht und wurde von Aeltesten Johann Wiebe getauft und in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Da sie in einem christlichen Heim aufgewachsen war und zur Bekehrung angehalten wurde, kam sie beim Unterricht zum wahren Glauben an Jesum Christum, ihren Heiland und Erlöser.

Im Jahre 1880 trat sie in den Ehebund mit Johann Enns. Durch viele schwere Wege zog der Herr die Eltern immer näher zu sich. Im Jahre 1894 wurden unsere Eltern getauft und in die Winkler MB-Gemeinde aufgenommen.

Wir hatten eine betende Mutter, die uns von Kindheit auf den Weg zum Heiland zeigte. Ihr liebender und geduldiger Einfluß reicht weit über ihr Leben hinaus, und ist uns noch heute ein Ansporn, dem Heiland treu zu folgen.

Am 6. Dezember 1926, einem Sonntagmorgen, starb unsere liebe Mutter, nach zwei Wochen sehr schwerem Leiden. Einige Tage vor ihrem Ende, als wir sie fragten, ob sie uns verlassen wollte, sagte sie, „Wenn ich gehe, dann gehe ich heim". Im festen Vertrauen zu ihrem Heiland ging sie heim. Ihre letzten Worte flüsterte sie leise, mit der Hand winkend: „Komm, komm, Jesu komm."

Wir sehen ihr mit tränenden Augen nach, haben aber die feste Hoffnung, sie in der himemlischn Heimat bei Jesus wieder zu sehen.

Die Reise in die Zukunft

Im Jahre 1816 wurde in dem Dorfe Neuosterwick, Rußland ein Knabe namens Jakob Wiens geboren. 13 Jahre hatten seine Eltern versucht, einen kleinen Jakob ihr eigen zu nennen, doch umsonst; die Mädchen — Sara, Agathe, Helena und Margaretha — blieben am Leben, aber kein Jakob kam lebend zur Welt. Sechs Jungen starben entweder bei der Geburt oder bald darauf. Als die Eltern schon die Hoffnung aufgegeben hatten und in der Zwischenzeit aus dem Danziger Werder nach Südrußland gezogen waren, kam noch ein Jakob, der nun doch am Leben blieb und in der frischen Luft der Ukraine prächtig gedieh.

Eine Familienlegende will erzählen, daß schon Jakobs Vater, Großvater und auch Urgroßvater Jakob Wiens geheissen haben sollen. Er war also Jacob Wiens IV. Der Urgroßvater mußte um 1699, der Großvater etwa 1734 geboren sein. Es besteht ein dokumentarischer Beweis, daß Vater Jakob Wiens im Jahre 1767 in Preußen geboren wurde.

Aus praktischen Gründen wird die Annahme gemacht, daß diese Legende wahr ist. Es gibt keine Beweise für das Gegenteil, und die Familiensitte jener Zeit war sehr stark, daß der älteste Sohn immer den Namen des Vaters erhielt. Auf dieser Basis war Jakob Wiens, der aus Preußen nach Rußland auswanderte, der Dritte, und der Jakob Wiens, der im Jahre 1876 aus Rußland nach Kanada einwanderte, war der Vierte. Er wird deshalb von nun an als Jakob Wiens IV. bekannt sein.

Als Knabe lebte Wiens IV. in einer komfortablen Umgebung in einem wohlhabenden Dorf. Sein Vater war ziemlich reich und er erhielt eine gute Schulbildung. Nachdem er in Neuosterwick aufgewachsen war, zog er nach Kronsthal, welches die größere westliche Hälfte des Dorfes war. Dort heiratete er Katherina Klassen und wurde Lehrer.

Bis zur Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebten die Mennoniten in Rußland frei von Bedrückung und brauchten nicht Militärdienst zu leisten. Dann machte sich langsam in Rußland eine Abneigung gegen alles Deutsche bemerkbar, die Mennoniten einschließen, die in Preußen viele deutsche Sitten und auch die deutsche Sprache angenommen hatten.

In den 1870er Jahren wurde in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Obgleich im Jahre 1874 eine Kabinettsorder herausgegeben wurde, die Ersatzdienst ohne Waffen gewährte, wanderte ein Drittel der mennonitischen Bevölkerung nach Amerika aus.

Die amerikanischen Mennoniten hatten die Wege für eine Ansiedlung ihrer Freunde aus Rußland in den Vereinigten Staaten und Kanada geebnet. Eisenbahngesellschaften und Staatsregierungen, die große Flächen unbesiedelten Bodens besaßen, zeigten großes Interesse, als sie hörten, daß europäische Bauern nach Nordamerika kommen wollten.

Die kanadische Regierung erließ eine Kabinettsorder, jedem Siedler in der Provinz Manitoba eine freie Heimstätte von 160 Acker bietend, wie auch das Vorkaufsrecht auf weitere drei Viertel Land zum Preis von einem Dollar pro Acker. Volle Religionsfreiheit und Befreiung vom Militärdienst wurde versprochen.

Im Jahre 1876, zwei Jahre nachdem die erste große Gruppe rußländischer Mennoniten nach Kanada eingewandert war, entschloß sich Wiens IV., ihnen zu folgen. Am 12. Mai versammelte er seine Familie von sieben Kindern, von denen sechs bereits verheiratet waren und schon eigene Kinder hatten, und schiffte sich mit anderen auf einem kleinen Dampfer ein, der sie über das Schwarze Meer nach Odessa bringen sollte. Nachdem sie in der Nacht einen schrecklichen Sturm auf dem Meer erlebten, kamen sie im Hafen von Odessa an. In dieser Stadt verlud die Auswanderergruppe, deren Leiter Wiens IV. war, ihr Hab und Gut vom Hafen auf einen auf dem Bahnhof wartenden Zug.

Am 14. Mai verließ der Zug Odessa in Richtung Hamburg, Deutschland, wo sie nach fünf Tagen anlangten, nachdem sie durch Balta, Rußland, Krakow, Polen, Bresslau und Berlin, Deutschland gefahren waren. Die Gruppe blieb zwei Tage in Hamburg, wo sie Schiffskarten nach Hull, England lösten und andere Vorbereitungen trafen.

Gerade vor der Abreise nach Hull, wurde Frau David Wiens, der Schwiegertochter von Wiens IV. ein Junge geboren. Er wurde nach seinem Vater David genannt. Als das Schiff elf Uhr abends den Hafen verließ, wurde Frau Wiens mit ihrem Neugeborenen in einer Kabine erster Klasse untergebracht, und ihr Zustand war gut. Die ganze Familie Wiens und andere Glieder ihrer Gruppe, gingen durch die Zollrevision, als sie am 24. Mai in Hull ankamen. Später bestiegen sie einen Zug, der sie am selben Abend nach Liverpool, England, brachte. In Liverpool mußten sie drei Tage verweilen. Es war kein angenehmer Aufenthalt. Folgendes sind zwei Eintragungen aus dem Tagebuch des Wiens IV., geschrieben während dieses Aufenthalts:

„ . . . Es scheint mir, daß wir in ganz Rußland nicht so viele Fabriken haben, wie wir sie auf der Reise von Hull nach Lieverpool gesehen haben. Die Großstädte bestehen hauptsächlich aus Fabriken, deren Rauch die Luft verpestet und verfinstert. Die Leute, die wir bisher gesehen haben, sind brutaler als irgendwelche, die wir bisher getroffen haben . . . .

. . . . Wir waren zum Bahnhof. Welch ein Tumult und Lärm! Das Kreischen, Pfeiffen, Rangieren der Züge und das Hin- und Herlaufen der Menschen. Man wird an das kommende Jüngste Gericht erinnert! In mir weckt sich ein tiefes Verlangen, in das Land zurückzukehren, wo Ruhe herrscht, wo man anstatt des Tumults und Lärms den Gesang der Lerchen hört . . ."

Der tiefste Grund für die Niedergeschlagenheit war wohl die Tatsache, daß David Driedger, Isaac Wiens und David Wiens mit ihren Familien zurückbleiben mußten. Sie kamen später im selben Jahr in Manitoba an.

Am 27. Mai durften die, denen man die Weiterreise gestattete, das Schiff „Sardinian" besteigen, ein Segelschiff, das 450 Fuß lang und 40 Fuß breit war, dessen Masten 100 Fuß emporragten, und nach Nordamerika absegelte. Zwei Tage später verschwanden die Ufer Irlands hinter ihnen, und die Reise in die Zukunft hatte allen Ernstes begonnen.

Die See war unruhig. Wiens IV. feierte am 2. Juni seinen Geburtstag. Die Eintragung in seinem Tagebuch für diesen Tag lautet:

„ . . . . Der Sturm hat sich etwas gelegt und es ist verhältnismäßig ruhig. Gestern waren fast alle an Bord krank, aber ich wurde von der Qual verschont. Um 8 Uhr früh fuhr in der Ferne ein Segelschiff vorbei . . ."

Am nächsten Tage starben auf dem Schiff zwei kleine Kinder an den Masern. Die Eltern Herman Kehlers und Jakob Walls, legten sie in Särge und liessen sie in die Wellen des Atlantischen Ozeans hinab.

Am folgenden Tage entging die „Sardinian" mit knapper Not einer Katastrophe. Die Geschichte ist am besten mit der Eintragung im Tagebuch des Jakob Wiens erzählt:

„ . . . . Mittags standen Johann Peters und ich auf dem Vorderdeck. Wir starrten in den Nebel und versuchten, etwas darin auszumachen. Periodisch erschallte das Nebelhorn unseres Schiffes, das von rechts erwidert wurde. Zwei Seeleute, die an der Reling standen, spähten ebenfalls in den Nebel hinaus. Plötzlich drehte sich einer von ihnen nach dem Kapitän um und schrie laut. Mit beiden Händen griff derselbe plötzlich in die Speichen des Steuerrades und verlangsamte so die Fahrt des Schiffes. Wir schauten vorwärts und dachten, daß wir ein Schiff auf uns zukommen sahen. Es war jedoch kein Schiff. Vor uns türmte sich direkt vor dem Bug des Schiffes eine weiße Klippe. „Ein Eisberg!" schrie ich. Die Seeleute winkten uns fieberhaft und liefen zur Mitte des Schiffes. Ich lief auch dort hin, wo sie waren, und wartete auf die drohende Katastrophe. Langsamer und immer langsamer bewegte sich das Schiff, aber höher und höher wuchs über uns der Eisberg, bis er endlich neben dem Schiff war.

Der Stoß war nicht so schrecklich, wie ich ihn erwartet hatte. Massive Eisstücke fielen auf das Deck des Schiffes, aber ich sah, daß sie nicht von der Spitze, sondern von der Seite desselben stammten. Das Schiff, das im Zeitpunkt des Zusammenstosses schon rückwärts fuhr, wurde von dem Eisberg in die entgegengesetzte Richtung gedrängt.

Jedermann eilte nach vorne, um das Vorderdeck vom Eis zu klären, und in einer halben Stunde waren alle Trümmer über Bord geworfen. Durch den Zusammenstoß waren die Stangen der Reling wie Draht verbogen, und die hölzernen Stützen waren zersplittert, aber der Schifsrumpf war nicht beschädigt worden.

Ich erfuhr später, daß der 12 Zoll starke Anker, der einige Fuß aus der Schiffsseite hervorragte, die Wucht des Zusammenstosses verringert habe . . . ."

Am nächsten Tage starb ein weiteres Kind an den Masern und wurde in die See versenkt; es war dies ein Kind von Isaac Reimers. Am Nachmittag dieses Tages, am 5. Juni, kam die Küste von Neufundland in Sicht und am folgenden Morgen sahen sie die Küste Nordamerikas aus dem Meer auftauchen.

Die „Sardinian" lief in den Golf von St. Lorenz ein und dockte im Hafen von Quebeck am 7. Juni um 3 Uhr Nachmittags. Jakob Wiens schrieb:

„ . . . Die malerische Stadt ist am Hang eines bewaldeten Berges gelegen und erstreckt sich bis in das schmale Flußtal, das darunter liegt. Der herrliche Anblick wird durch den Duft des Flieders erhöht, der gerade in voller Blüte steht . . ."

Um acht Uhr abends bestieg die Gruppe in Quebeck den Zug. Als sie die Provinz Ontario erreichten, mußten sie durch die Zollkontrolle gehen, und fuhren dann nach Toronto weiter.

Sie kamen am Sonnabend, dem 9. Juni, an und reisten erst am Sonntagnachmittag weiter. Des Morgens hörte die Wiensfamile eine von einem Dolmetscher übersetzte Predigt eines Methodistenmissionars. Jakob Wiens zeigte einen guten Sinn für Humor, als er in seinem Tagebuch schrieb, daß „es eine sehr gute Botschaft war, doch hätten wir sie mehr geschätzt, wenn wir die englische Sprache hätten verstehen können."

Am Nachmittag bestiegen alle den Zug nach Collingwood, Ontario, wo sie nach einigen Stunden anlangten. Kurz vor Sonnenuntergang bestiegen sie ein Schiff und segelten auf die großen Seen hinaus.

Ihre Fahrt ging aus der Bay of Georgia in den Huronsee, durch den Kanal des St. Mary's River bei Sault St. Marie, und in den Superior See. Einem nordwestlichen Kurs folgend, fuhren sie auf die Westspitze des Sees zu, und das Schiff landete am 15. Juni in Duluth, Wisconsin.

Einen Tag später fuhren die Emigranten mit der Bahn nach Brainerd, Minnesota, und zwei Tage später kamen sie in Fargo, Nord-Dakota an.

Die lange Reise war fast zu Ende, aber andererseits sollte sie erst recht beginnen, denn die Pioniere hatten keine Ahnung, was ihrer wartete. In Fargo bestiegen sie ein nach dem Norden fahrendes Dampfschiff auf dem Red River, und kamen am 19. Juni in Emerson, Manitoba, ihrem Ankunftsort in Kanada, an.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen
Telefon: 334-4311

Mennonitische Pioniere der offenen Prärie

Errichtung von Siedlerheimen in der Ost-Reserve in Manitoba

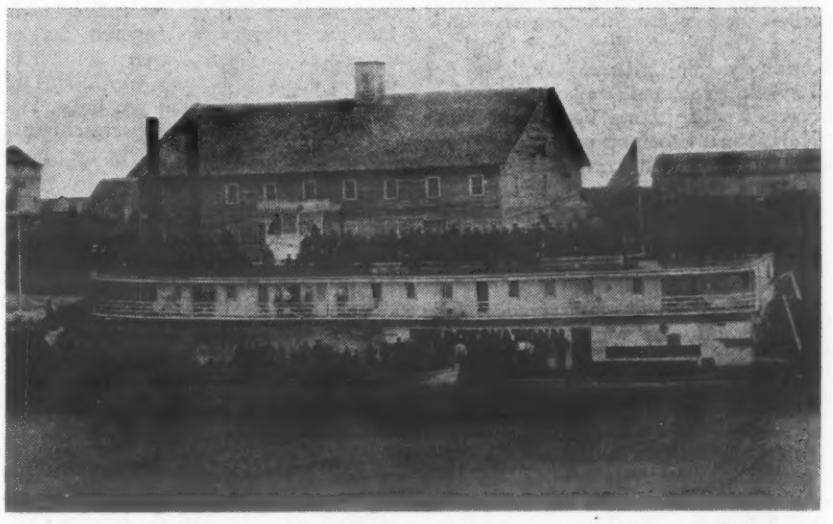
Die erste Gruppe von 65 Familien, die anfangs August 1874 in Winnipeg anlangte, erweckte starke Neugierde in diesem Siedlungsvorposten. Obgleich später der Landeplatz für die Immigranten der Ost-Reserve in der Nähe der Mündung des Rat River in den Red River gelegen war, mehrere Meilen südlich von Winnipeg, aber die erste Gruppe reiste, nachdem sie einen Teil ihres Gepäcks an der erwähnten Landestelle entladen hatte, nach dem Handelszentrum, um die erforderlichen Lebensmittel und Haushaltsgegenstände für den Winter einzukaufen, und nebenbei auch ihre Gruppe zu fotografieren, wohl auf Wunsch von William Hespeler, der diese Gruppe leitete. Hier lagerten sie mehrere Tage am Flußufer, während die Männer der Gruppe die erforderlichen Einkäufe tätigten.

„The Manitoban" vom 15. August beschreibt sie als „malerisch genug aussehend, wie sie am Ufer entlangeilten, mit verschiedener Arbeit beschäftigt. Herzhaft aussehende Mädchen in blauen Baumwollkleidern, meistens barfuß, waren beim waschen von Kleidung in improvisierten Eimern oder direkt im Fluß, und beim kochen über offenen Zigeunerfeuerplätzen. Die Männer waren meistens abwesend, um in der Stadt Oefen und Werkzeug zu kaufen oder ihre Siedlungsplätze festzulegen. Ein Haufen Mehlsäcke war an der Wand des Kompaniewarenlagers aufgestapelt, auf seine Transportierung in die Reserve wartend."

Einfache Neugier wechselte jedoch unter den Kaufleuten der Stadt in echtes Interesse über, als diese großen deutschrussischen Bauern ihr Gold gegen Vorräte und Lebensmittel einzutauschen anfingen, wie auch gegen solche Werkzeuge wie Sensen, Heugabeln, Oefen, Kaffeemühlen und Bratpfannen. Ein Geräteladen verkaufte, wie „The Manitoban" meldet, an einem Tage Gerätschaft im Wert von $4000. Dieselbe Zeitung stellt in ihrer Ausgabe vom 20. August fest, daß die erste Gruppe Mennoniten in den vorigen drei Tagen über $20,000 ausgegeben hatte. Ein Posten war $1500 für Oefen, ein anderer $300 für Wagen, weiter der Ankauf von 30 Kopf Vieh. Pferde, Vieh und alles lebendes Inventar brachten hohe Preise wegen des Bedarfs der Mennoniten.

Bald darauf fand diese Gruppe ihren Weg auf die Ländereien, die für sie am Ostufer des Red River reserviert worden waren, andere große Gruppen entluden an der Landung am Rat River und machten sich nach dem einige Meilen östlich gelegenen, von der kanadischen Regierung errichteten Immigrantenhaus, das in der Nähe der gegenwärtigen Ortschaft Niverville gelegen war und für die Unterbringung der Immigranten gedacht war. Diese sogenannte Ost-Reserve von acht „townships" lag zwischen den gegenwärtigen Städten Niverville im Westen und Giroux im Osten, mit dem Rat River durch die Südwestecke fließend. Das Land war meistens niedrig und sumpfig, mit einem etwas höheren sandigen Rücken die südlichen „townships" kreuzend. Oestlich befanden sich zahlreiche kleine Wäldchen aus Pappeln und Fichten, die viele Jahre hindurch beides Brennung und Baumaterial lieferten.

Die erste Aufgabe der Neuangekommenen, nachdem sie sich vorläufig in dem Immigrantenhause gelagert hatten und sich mit Ochsen und Wagen und den notwendigsten Ackergeräten ausgerüstet hatten, war es, sich in Dorfgemeinschaften aufzuteilen, die genaue Lage ihrer künftigen Heime festzulegen und die Errichtung der ersten Schutzhütten für den Winter zu betreiben. Es war schon spät im Herbst, und wenn sie ihre Häuser noch vor dem ersten Schneefall beenden wollten, hatten sie keine Zeit zu verlieren. Die ersten Wohnungen waren rohe Hütten, hauptsächlich dazu bestimmt, den Winterfrost



Die ersten Mennoniten im August 1874 in Winnipeg, wo sie Vorräte und Hausrat einkauften. Sie zahlten mit Goldrubel und kauften in drei Tagen Waren im Wert von $20,000 ein.

abzuwehren. Manche waren teilweise in die Erde eingegraben, teilweise über der Erde mit einem Dach aus Rasenstücken. Andere waren einfache Hütten aus Pappelstämmen der nahegelegenen Wäldchen, die sie an der Aussenseite mit Dung belegten. Einige waren ganz aus Baumstämmen gezimmert. Ein Herr Dick, der nach vielen Jahren diese Hütten in der Steinbach Post beschrieb, in denen er als ein Junge gelebt hatte, sagte, daß sein Haus eine Hütte aus Baumstämmen war, deren Giebelenden mit Brettern vernagelt waren, die der Vater aus Winnipeg gebracht hatte. Als diese Bretter im Winter in dem starken Frost krachten, „waren wir oft erschrocken und dachten an die Indianer, von denen wir so viel in der alten Heimat gehört hatten."

Der europäischen Sitte folgend, gruppierten die Siedler sich alle in Dörfer, die aus 15 bis 20 Familien bestanden und sich untereinander geeinigt hatten, solche Dorfgemeinschaft zu gründen. Eines der ersten und später eines der bedeutendsten dieser Dörfer war Steinbach, in der Nähe der nordöstlichen Ecke der Reserve, aus 18 Familien bestehend. Die Häuser in diesem Dorfe waren zu beiden Seiten der 99 Fuß breiten und einer Meile langen Straße gelegen, umgeben von einer Hofstätte von 10 acker, die als Garten, Stallhof und Blumengarten diente.

Die Bauernwirtschaften waren in langen Streifen von einer halben oder ganzen Meile Länge um diese Höfe zerstreut. Nachdem die Häuser fertig waren, wurden vorläufige Schuppen für das lebende Inventar errichtet, gewöhnlich unter demselben Dach mit dem Wohnhaus. Manchmal war es schwer zu sagen, auf welchem Ende die Menschen und auf welchem das Vieh untergebracht war, nur wenn man die Türen beobachtete, was aus denselben herauskam, konnte man sicher sein, welches Haus oder welches der Stall sei. Nachdem das Bauerndorfsystem im Jahre 1909 in der Ostreserve aufgegeben wurde, blieb Steinbach auch weiter das Handelszentrum für die gesamte Umgebung und ist auch heute noch die wohlhabendste Ortschaft des ganzen Gebietes.

Der erste Winter war sehr schwer, sowohl für die Menschen als auch für das Vieh. Die in aller Eile errichteten Gebäude hielten kaum die durchdringende Kälte ab, die die Siedler aus Rußland nicht kannten. Das gefrorene Prairiegras, das sie spät im Herbst für ihr Vieh geschnitten hatten, war als Winterfutter von solch geringer Qualität, so daß es wenig Nährwert für dasselbe bot. Die Kälte und der Hunger verringerten den Viehbestand zur Hälfte, ehe der Frühling kam. Das überlebende Vieh war sehr durch die Witterungseinflüße und den kalten Winterwind geschwächt, und viele hatten sowohl Ohren wie auch Schwänze erfroren.

Die langen und einsamen Winternächte machten die Ankunft des Frühlings doppelt willkommen, aber auch dann warteten die Auswanderer vergeblich auf die ihnen bekannten Anzeichen, deren Ansicht und Laute das Nahen des Frühlings ankündigten, und die sie an die freundlichen und bequemen Heime erinnerten, die sie in Rußland verlassen hatten. Einer der ersten Pioniere schrieb viele Jahre später über die Enttäuschungen dieses ersten Frühlings und sagte, daß er besonders die bekannten Lieder der Nachtigall und der Lerche vermißte, obgleich der Ruf des „Whippoorwill" für den Verlust der beiden entschädigte. Die äußerste Armut und das vollkommene Fehlen der notwendigsten Haushaltsgegenstände verringerten nicht das Heimweh dieser Pioniere in den ersten Jahren.

„Mit Tränen seh ich an die Stätte,
die ich zum Wohnsitz mir erwählt.
Kein Haus, kein Herd, kein Stuhl,
kein Bette,
kein Pferd, kein Vieh, kein Fleisch,
kein Mehl,
Kein' Schüssel, Löffel, alles fehlt,
Wie los bin ich auf dieser Welt."

So schrieb einer von ihnen im ersten Jahr. Der folgende Sommer verschlimmerte noch ihre Lage. Etwas Land war aufgebrochen und eingesät worden in der Hoffnung, daß man wenigstens ein Teil der Nahrungsmittel selbst erzeugen könnte, um durch das Jahr zu kommen. Doch wurden sie in dieser Hoffnung schwer getäuscht; denn ehe die Ernte eingebracht werden konnte, wurde sie von einer ungewöhnlichen Invasion von Grasshüpfern vollkommen zerstört. Grasshüpfer waren überall, in den Häusern, in den Ställen, sogar in den Brunnen. Ein leichter Schneefall im Juni, so hoffte man, würde den Schaden den er anrichtete, dadurch gut machen, daß er die Grasshüpfer zerstörte; doch als der Schnee nach einigen Tagen geschmolzen war, hüpften die unwillkommenen Plagegeister weiter, als ob ihnen der Schnee nicht das geringste geschadet habe.

Inzwischen kamen weitere Immigranten an in großer Anzahl während des Sommers. Die West-Reserve würde den Siedlern vom Fürstenland geöffnet; und eine weitere große Gruppe aus der Kleingemeinde kam in der Ost-Reserve an, mit einigen aus Chortitz. Die zweite Gruppe der Bergthaler, die spät im Herbst ankam, blieb bei den Mennoniten in Ontario für den Winter. Die erste Zahlung für ihre in Rußland verkauften Heime sollte von dieser Gruppe mitgebracht werden, aber sie waren nicht in der Lage, dieses zu tun, da der Landverkauf noch nicht getätigt war. Dieses war eine große Enttäuschung für die Bergthaler Ansiedler in Manitoba und verursachte verstärkte Härten. Hilferufe wurden an die Mennoniten im Osten, sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in Ontario ausgesandt, und auch an die kanadische Regierung, um Geld, nicht nur für den Lebensunterhalt, sondern auch zum Erwerb von Geräten und Saatgetreide für die Frühjahrsaussaat. Die Mennoniten gaben freigiebig während des Jahres, während die Regierung in Ottawa ihnen eine große Anleihe gewährte, die ihnen über die Armut der ersten Ansiedlungsjahre hinüberhalf.

Das Jahr 1876 schien etwas bessere Aussichten zu versprechen. Obwohl die Grasshüpfer wieder auftauchten, richteten sie jedoch viel weniger Schaden als im vorigen Jahr an; und etwas Getreide und ein bedeutender Vorrat an Heu wurde eingeheimst für den kommenden Winter. Jedes folgende Jahr war etwas besser. Mehr Prairieboden wurde umgebrochen. Neue Dörfer wurden angelegt, als zusätzliche Einwanderer ankamen. Bis 1877 waren laut einem Bericht, den J.Y. Schantz an den Landwirtschaftsminister erstattete, 5000 acker Land kultiviert, und die Siedlung zählte 700 Familien in 38 Dörfern.

Presseberichte über die Mennoniten in Manitoba

Die „Free Press", Winnipeg, schreibt in 1876:

„Die Mennoniten sind ohne Zweifel die besten Siedler, die bisher in diese Provinz gekommen sind. Niemand konnte glauben, was diese Leute in solch kurzer Zeit getan haben. Von 10 bis 20 Meilen von Wäldern entfernt, erbauten sie schon bedeutende Häuser. Viele von ihnen sprechen schon ein gutes English. Sie scheinen zufrieden und glücklich zu sein. In meinen drei Wochen, die ich auf der Reise durch die Provinz zubrachte, habe ich nichts angetroffen, was ich mit dem Fleiß der Mennoniten vergleichen könnte."

Am 21. August 1877 besuchte der General-Gouverneur Kanadas, Lord Dufferin, die Ostreserve. Der Besuch hatte den General-Gouverneur tief beeindruckt. Die Zeitungen in Winnipeg beschrieben diesen Teil der Reise des hohen Gastes in ihren Leitartikeln. Am Ende seines Besuches gab die Bürgerschaft Winnipegs einen Empfang zu Ehren des Lord Dufferin. Dieser hielt bei dieser Gelegenheit eine lange Rede, aus der die Winnipeg „Free Press" folgendens berichtete:

„Obgleich ich vieles gesehen habe, was mich erfreute während meiner Reise durch das Land, so habe ich doch selten solche Ansicht gesehen, die so bedeutende Prophezeihungen und Versprechungen für die Zukunft enthält, als die mennonitischen Siedlungen. Als ich diese interessanten Leute besuchte, waren sie eben erst zwei Jahre im Lande, und doch sah ich auf meiner Fahrt durch die Prairie, die erst gestern das Heim des Wolfs, des Hamsters und des Adlers war, ein Dorf nach dem anderen, eine Heimstätte nach der anderen, mit allen Bequemlichkeiten und Einrichtungen europäischen Lebens ausgestattet und eine wissenschaftliche Landwirtschaft; während auf der anderen Straßenseite Getreidefelder schon reif zur Ernte dastanden und zahlreiche Herden Vieh sich bis an den Horizont erstreckten. Sogar auf diesem Kontinent, dem besonderen Schauplatz rapider Aenderungen und Fortschritte, hat nirgends, wie ich mir vorstelle, solche wunderbare Transformation stattgefunden; und doch, als ich in Eurem Namen und im Namen der Königin von England, diese Leute in ihren neuen Heimen begrüßte, war es nicht die materielle Verbesserung, die meine Gedanken beschäftigte. So glücklich, wie ich war, die Macht zu haben, ihnen ein Teil unseres fruchtbaren Landes zuzuteilen, daß bei der Berührung zu erblühen scheint und das sie mit solchem herrlichen Erfolg kultivieren, fühlte ich mich doch stolz im höchsten Grade, über sie die schützende Aegis der Britischen Konstitution breiten zu können und ihnen anzubieten, frei mit uns unsere unvergleichlichen politischen Institutionen zu teilen, unsere ungehinderten persönlichen Freiheiten. Wir selbst sind so daran gewöhnt, die Atmosphäre der Freiheit zu atmen, daß es uns selten bewußt wird, unsere Vorteile in dieser Hinsicht zu beachten und zu schätzen. Es ist nur, wenn wir durch solche Vorfälle daran erinnert werden, daß wir uns bewußt werden, welch kleiner Teil der Welt die Vorrechte einer parlamentarischen Regierung genießt, die reibungslos und harmonisch arbeitet, daß wir an die äußerst glückliche Stellung erinnert werden, in der wir uns befinden."

Peter M. Friesen hat in seinem Geschichtswerk mehrere Ausschnitte der deutschen Presse der Jahrhundertwende angeführt, die sich mit der mennonitischen Siedlung in Amerika befaßt. Auf Seite 69, Teil II, lesen wir folgendes:

„Bei allem Blühen und Gedeihen in ihrer neuen Heimat haben unsere Mennonitischen Brüder jenseits des Atlantischen Oceans ihrer Brüder in Rußland nicht vergessen. Nicht wenige Wohltaten erwiesen sie den in Not geratenen Mennonitischen Ansiedlern am Terek, im Orenburgischen, Samarischen, und in Sibirien; allein durch die Hand des Editors der „Rundschau", Br. M.B. Fast sind an dieselben von Mennoniten aus den Ver. Staaten und Kanada gegen 40,000 Rubel gespendet worden! („M.R.", 1910, Nr. 40)

Die Rußländischen Mennoniten in Kanada betrifft im Wesentlichen alles oben gesagte. Wir geben nur einige kurze spezielle Nachrichten über sie.

Aus der „Täglichen Rundschau" nach den „Mennonitischen Blättern", 1903, Nr. 4. — „Im Laufe des letzten Jahrhunderts wanderten eine Anzahl Mennoniten aus Deutschland und Rußland, welche dem Militärdienst entgehen wollten, nach Kanada aus und siedelten sich als Landwirte und Viehzüchter in Manitoba und den westlichen Provinzen an. Den Mittellosen streckte die Kanadische Regierung zur Anschaffung von Vieh, Maschinen u.s.w. 96,400 Doll. vor. Auf eine Anfrage im Parlament erklärte nun der Minister des Inneren, daß er diese Summe nebst Zinsen (anfangs 6, dann 4 v.H.) im Betrage von 130381.42 Doll. ausgezahlt bekommen habe. Das ganze Haus zeigte sich überrascht und erstaunt, daß es heutzutage noch solche ehrliche Seelen gibt, die einen bei der Regierung angelegten Pump wieder zurückzahlen: von den Zinsen nun ganz zu schweigen . . . . Die Mennoniten sind unzweifelhaft die besten Farmer Kanadas; ihre Anwesen sind stets in so blühendem Zustande, daß sie auch von Laien ohne Mühe unter den anderen Farmern herauszufinden sind." . . . .

„Wir haben dazu zu bemerken," fügen die „Mennonitischen Blätter" hinzu, „daß jene Rückzahlung bereits vor mehreren Jahren (vor 1903) geschehen ist; ferner, daß nur eine ganz kleine Zahl der in Kanada Eingewanderten aus Preußen stammt; zur Hauptsache stammen die seit 1880 neuangesiedelten Mennoniten aus Rußland, besonders aus Polen . . . . Unsere Leser werden aus den früheren Jahrgängen der „M. Bl." wissen, daß wir schon damals diese Tatsache berichtet haben. Also soweit ist es gekommen, daß ein Abgeordnetenhaus sein Erstaunen ausspricht, wenn der Regierung ähnliche Darlehen ehrlich zurückgezahlt werden! 1. Petri 4, 4."

Aus der Zeitschrift „Der Deutsche" nach den „Mennonitischen Blättern", 1908, Nr. 4:

Zeichnung einer Pionierkirche aus den ersten Siedlungsjahren. Die Bänke waren nicht sehr bequem, da sie ohne Lehnen waren.

„Heute beträgt die Mennonitische Bevölkerung im südlichen Manitoba etwa 25,000 Köpfe Die kanadisch Regierung hatte ihnen seinerzeit große Strecken fruchtbarsten Landes in Manitoba, südlich von Winnipeg, geschenkt, das heute noch als die „Ost- und Westreserve" bezeichnet wird, und aus diesem Lande haben die Mennoniten durch unermüdlichen Fleiß und Ausdauer die schönsten und einträglichsten Farmen geschaffen. In der ersten Zeit wurden die Mennoniten von unredlichen Personen oft über das Ohr gehauen; die Kerle wußten, daß die Mennoniten damals nie an das Gericht gegangen wären und dort geklagt hätten, es war also leicht, etwas zu verdienen. Trotzdem kamen die Einwanderer zu Wohlstand. Da ihre Familien sehr kinderreich zu sein pflegen, ist für die jüngere Generation kein Platz mehr zum Farmen in Manitoba, und so hat eine Auswanderung der Jungen nach den Provinzen Saskatchewan und Alberta, und zum Teil nach Britisch Kolumbia, wo Fruchtkultur getrieben wird, stattgefunden. Diesen Jungen geht es auch gut; sie arten, mit nur seltenen Ausnahmen, nach den Alten, und wenn auch in mancher Beziehung die Ansichten weniger schroff geworden sind, die Jungen z.B. gar mit der Flinte auf die Jagd gehen, — im großen Ganzen halten sie alle an ihren Ueberlieferungen treu fest. — Rühmend in dieser Beziehung ist die Pflege der deutschen Sprache zu erwähnen. Die Mennoniten sprechen und schreiben gutes Deutsch, trotz des Aufenthaltes in Rußland und Kanada durch mehrere Generationen hindurch. Demgegenüber gehen die Kinder von frisch eingewanderten Reichsdeutschen viel zu oft und zu schnell zum Englischen über. Zu den Privilegien, welche den Mennoniten bei ihrer Einwanderung hier im Jahre 1875 ausdrücklich von der Regierung gewährt wurden, gehört neben der selbstverständlichen Befreiung vom Dienen in der kanadischen Miliz . . . die unbedingt freie Ausübung ihrer Religions- und Erziehungsgrundsätzte. Fast ausschließlich in Privatschulen werden die Kinder erzogen, denn von den öffentlichen Schulen, die von der Regierung der Provinz Manitoba finanziell unterstützt werden, wollen die Leute wenig wissen. Erst seit wenigen Jahren lassen diejenigen Eltern, welche wünschen, daß ihre Kinder auch besser englisch lernen, diese öffentliche Schulen besuchen."

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
(Nur für British Columbia)
• Gute Raten
• Ausreichende Deckung
• Prompte Auszahlung

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar suverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus aller Welt

(Rückblick auf 100 Jahre)

— Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich den Krieg gegen Preußen. Die Frage der spanischen Erbfolge wurde der äußere Anlaß zum Ausbruch des Krieges, der lange unterdrückte politische Gegenmsätze zu Ausdruck brachte. Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen war Kandidat zum spanischen Thron. Frankreich fürchtete die politische Einkreisung, falls ein preußischer Prinz König in Spanien würde. Auf Frankreichs Vorstellungen hin bestimmte König Wilhelm I. den Pronzen Leopold zur Zurückziehung seiner Kandidatur. Frankreich verlangte nun eine Garantie, daß auch in Zukunft kein Hohenzollernprinz sich um die spanische Krone bewerben werde. Dieses war eine persönliche Beleidigung des Königs. Er lehnte in einem Telegramm aus dem Bad Ems diese Garantie ab. Daraufhin erklärte Frankreich den Krieg.

— Als Folge der Bauernbefreiung durch Zar Alexander II. in Rußland, wurden andere Reformen im Lande notwendig. Die Verwaltung des Landes wurde aufgebaut. Nachdem im Jahre 1864 die Gouvernements unter die Verwaltung der „Semstwo" gestellt waren, erhielten im Jahre 1870 die Stadt- und Landgemeinden Selbstverwaltung. Für die in Rußland angesiedelten Mennoniten war dieses ein Eingriff in die Autonomie, die sie bisher genossen hatten. Jetzt wurden auch bei ihnen Wolostverwaltungen eingeführt, die eine Einschränkung der Rechte der Kirchengemeinden in Verwaltungssachen bedeuteten. Auch das Militärgesetz von 1874, das die allgemeine Wehrpflicht einführte, wurde von vielen Mennoniten als Bedrohung ihrer Glaubensfreiheit angesehen und führte zu der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada.

— Im Jahre 1875 erhoben sich die von den Türken beherrschten slawischen Stämme von Bosnien und der Herzogowina gegen die Regierung. Sie wurden dabei von Serbien und Rußland unterstützt. Auch Oesterreich hatte die Hand im Spiel, denn es hatte Interesse an diesen zwei Provinzen. Die Türken schlugen den Aufstand nieder, aber der Balkan sollte das schwelende Feuer werden, aus dem dann der Erste Weltkrieg entbrannte.

— In Rußland hatte sich nach der Bauernbefreiung unter der arbeiterschaft der Nihilismus eingewurzelt, der keine Regierung anerkennen wollte. Im Februar 1880 wurde das Speisezimmer des Zaren im Winterpalast in Petersburg durch eine von dem Nihilisten S.N. Kalturin gelegte Bombe zerstört. Am 13. März 1881 wurde Zar Alexander II. von Revolutionären ermordet.

— Im Jahre 1885 wurde in den USA Stephen Grover Cleveland zum Präsidenten gewählt. Als Bürgermeister von Buffalo und Gouverneur des Staates New York gewann er durch seinen Kampf gegen die Korruption großen Ruf. Er bewies in seiner zweimaligen Amtsführung Selbständigkeit, auch gegenüber der eigenen demokratischen Partei. Er war ein Gegner der hohen Schutzzölle und der freien Silberprägung.

— In Bulgarien hatte 1879 eine Nationalversammlung den Prinzen Alexander von Battenberg, den Neffen des rußischen Kaisers Alexander II., zum Fürsten gewählt. Im September 1885 wurde die autonome, unter türkischem Einfluß stehende ostrumelische Provinzialregierung in Philippopel durch einen Aufstand gestürzt und Ostrumelien mit Bulgarien vereinigt. Zar Alexander III. berief daraufhin die zahlreichen rußischen Instruktions- und Verwaltungsoffiziere aus Bulgarien ab. Serbien forderte eine Kompensation für den bulgarischen Gebietszuwachs und erklärte den Krieg, wurde aber durch den Fürsten Alexander von Bulgarien bei Sliwniza und Pirot geschlagen und nur durch das Dazwischentreten Oesterreichs gerettet.

— Henry M. Stanley, britischer Afrikaforscher, der 1871/72 den verschollenen Livingstone suchte und fand, durchquerte von der Ostküste aus Afrika 1874/77. Im Auftrag König Leopolds II. von Belgien erforschte er 1881-84 den Kongo und kehrte 1885 aus Afrika nach England zurück.

— Am 23. November 1890 bestieg Königen Wilhelmina, einzige Tochter König Wilhelms III, den holländischen Thron. Bis zu ihrer Großjährigkeit war sie unter der Vormundschaft ihrer Mutter Königin Emma. Sie führte die oranische Monarchie durch das Zeitalter der Demokratisierung.

— Am 18. März 1890 trat Reichskanzler Otto von Bismarck, der Gründer des Deutschen Reiches anno 1871, von seinem Posten zurück. Die Ursache seines Rücktritts waren wachsende Meinungsverschiedenheiten mit dem jungen Kaiser Wilhelm II. Bismarcks Entfernung aus dem Amte erfolgte in so verletzender Weise, daß der Fürst, trotz der späteren Verleihung des Herzogstitels und der äußerlichen Versöhnung, die Bitternis dieses Tages nie verwand.

— Im Jahre 1895 wurde der Nord-Ostsee-Kanal, auch Kaiser-Wilhelm-Kanal genannt, eröffnet. Er verbindet die Kieler Förde der Ostsee mit der Elbbucht der Nordsee. Der Kanal wurde 1887—1895 gebaut und ist eine der wichtigsten Weltverkehrsstraßen. Die Wegverkürzung durch den Kanal beträgt gegenüber der oft stürmischen Fahrt um Skagen, ungefähr 400 Seemeilen. Durch ihn wurde Hamburg auch zum wichtigsten deutschen Ostseehafen.

— Im Jahre 1895 fanden in vielen Städten Rußlands Judenverfolgungen, sogenannte Pogromme, statt. Die unteren Volksschichten wurden durch nationalistische Hetzpropaganda aufgestachelt und verübten Gewalttaten an jüdischen Familien in den Städten, wobei die Plünderung jüdischer Läden eine der stärksten Motivierungen war. Auch in Oesterreich—Ungaren war in dieser Zeit die antisemitische Hetze und Agitation besonders stark.

— Im Jahre 1899 brach in Südafrika der Burenkrieg zwischen den Siedlern holländischer Abstammung, den sogenannten Buren, und den Engländern aus, die durch Goldfunde angelockt, sich von Kapstadt aus nach Norden ausdehnten, mit dem Zweck, die britischen Besitzungen von Kapstadt bis Kairo in Aegypten auszudehnen. Die Buren stellten das Ultimatum, die Engländer sollten die militärische Unterstützung der Kapkolonie einstellen. Als diese sich weigerten, erklärten die Republik Transvaal und der Oranje-Freistaat den Engländern den Krieg. Die von den Buren erhoffte Intervention der europäischen Mächte blieb jedoch aus. Bis zum Februar 1900 waren die zahlenmäßig überlegenen Buren in der Offensive, doch konnten sie, in der Kriegführung im großen Maßstab unerfahren, ihre Siege nicht ausnutzen. Neue Truppenverstärkungen unter der Führung des Oberbehlshabers Lord Roberts und seines Generalstabschefs Kitchener, schlugen die Buren zurück und besetzten im Mai 1900 den Oranje-Freistaat und im September 1900 anektierten sie Transvaal. Zwar wurde noch zwei Jahre mit unerhörter Erbitterung und Tapferkeit gekämpft, doch endlich mußten sich auch die letzten Buren ergeben. Am 31. 5. 1902 fand der Burenkrieg ein Ende.

— Der Boxeraufstand in China richtete sich gegen die Fremden in diesem Lande. Die Boxer, eine geheime Gesellschaft, wurde vom Kaiserhof von einer antidynastischen zu einer fremdenfeindlichen Bewegung umgewandelt, was zu einer militärischen Aktion, dem Boxerkrieg, führte, bei der ein aus Soldaten der europäischen Großmächte, auch Deutschlands, bestehendes Expeditionskorps in Nordchina kämpfte (1900/1901) und Peking besetzte. Diesmal verlor China kein Land, sondern mußte eine hohe Kriegsentschädigung zahlen.

— Im Jahre 1904 brach der russisch-japanische Krieg aus. Die Russen wurden von den Japanern zur See und auch auf dem Lande geschlagen. Port Arthur fiel im Jahre 1905. Das führte zu einem von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika angeregten Waffenstillstand und zu einem Friedensvertrag. Rußland wurde durch Aufstände in Petrograd, Moskau und Warschau, wie auch durch Meuterei in der Flotte und in manchen Armeeeinheiten geschwächt. In der „Mennonitischen Rundschau" vom 12. Juli 1905 lesen wir folgende Meldung: *Russische Legislatur.* St. Petersburg, 7. Juli. — Die „Nowosti" veröffentlicht heute ein Schriftstück, das, wie sie behauptet, der wirkliche Text des Originalentwurfs des Projekts des Ministers des Inneren Buligin für die Bildung einer repräsentativen Versammlung ist, welche die seitens der A.P. bereits gemeldeten Maßnahmen bestätigt. Die Frage der Wahl der Mitglieder zu dem Unterhause der Gesetzgebung wird nicht auf der Basis von Grundeigentum erlangt, sondern durch eine allgemeine Abstimmung von Männern und Frauen, wobei die letzteren durch Vertretung stimmen. Die absolut ausgeschlossene Klasse sind die Juden, die Nomadenvölker, Personen, die keine russische Nationalität besitzen . . . Die Nationalversammlung wird das Budget kontrollieren, ausgenommen in dem Falle permanenter oder Bewilligungen für die Nationalverteidigung. Die Duma wird in 10 Komitees für Finanzen, Erziehung, Religion, Justizverwaltung, Krieg, Marine, Eisenbahn und Budget geteilt . . .

— M.R., 13. Juli 1910. Korea wird annektiert. Tokio, Japan, 30. Juni. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß Japan sehr bald bekanntgeben wird, daß es Korea formell anektiert habe. Einstweilen werden überall die japanischen Besatzungen verstärkt und am 15. Juli will der japanische Gouverneur mit dem Kaiser von Japan eine endgiltige Abmachung treffen.

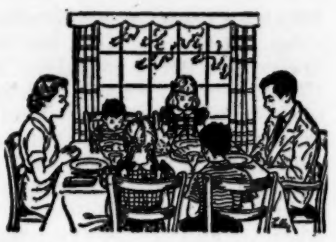
— Durch die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich in Sarajewo, kam es am 1. August 1914 zum Ausbruch des 1. Weltkrieges. Rußland erklärte Oesterreich den Krieg, um Serbien in Schutz zu nehmen, mit dem es verbündet war. Deutschland erklärte als Verbündeter Oesterreichs den Krieg an Rußland, und England und Frankreich als Verbündete Rußlands erklärten den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich. Im Jahre 1915 trat auch Italien an der Seite der Allierten in den Krieg gegen Oesterreich ein. In der M.R. vom 14. Juli 1915 lesen wir folgendes: *Italien.* 30. Juni. — Auf dem italienischen Schauplatz: Nach mehreren Tagen vollständiger Ruhe entwikkeln die Italiener an der Isonzofront wieder lebhafte Tätigkeit. Am Montag abend schlugen unsere Truppen einen Angriff in der Nähe von Piawa zurück. Im Abschnitt von Sagrodo und Monfalcone kam es gestern abend nach mehreren schwächlichen Angriffsversuchen entlang der ganzen Front zu einem allgemeinen Angriff, den wir abwiesen. Neue Angriffe, die der Feind heute früh in der Nähe von Selz und Monfalcone unternahm, blieben gleichfalls erfolglos. Geschützkämpfe nehmen entlang der ganzen Südwestfront ihren Fortgang. Sie sind besonders heftig am Isonzo.

— 1917 schied Rußand durch die Revolution und den Frieden von Brestlitowsk aus dem 1. Weltkrieg aus. Doch auch in Deutschland gärte es; am 11. November 1918 kam der Krieg durch den Waffenstillstand zu Ende. Polen wurde selbständig, wie auch die Tschechoslowakei und Ungarn. Der Friedensvertrag von Versailles legte Deutschland ungeheure Reparationen auf. In dem vom Kriege verarmten Land kam es zu einer Inflation und zur Hungersnot. In der M.R. lesen wir aus der Zeit von 1920 folgende Notiz: *Der Betrieb der Kinderspeisung in Deutschland.* Der Betrieb und die Kontrolle der Kinderspeisung in Deutschland durch das American Friends Service Committee erfolgen nach genau festgelegten Regeln. Vierunddreißig Formulare, auf deren genaue Ausfüllung besonderes Gewicht gelegt wird, ermöglichen der „Kinderhilfs-Mission der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) von Amerika", der deutsche offizielle Titel dieses großartigen Liebeswerkes, dessen Segnungen jetzt über sechsmalhunderttausend Kindern der alten Heimat zu Gute kommen, eine strikte und zugleich übersichtliche Geschäftsführung. Die wirkliche Verteilung der Mahlzeiten und Nahrungsmittel findet ausschließlich durch deutsche Männer und Frauen statt.

— M.R., 15. Juli 1925: *Deutschland tritt in den Völkerbund.* Die Deutsche Regierung wird im September die offizielle Bittschrift über die Aufnahme in den Völkerbund überreichen. Die Verhandlungen darüber beginnen schon in der nahen Zukunft. Wie bekannt, arbeiten die Räteagenten stark, Deutschland zu einem Bund mit der Sowjetregierung zu bewegen Doch Deutschland bevorzugt ein friedliches Zusammenleben mit Europa, einem Zusammengehen mit den Weltpfuschern aus Rußland. Befriedigt über den Schritt Deutschlands, räumt Frankreich zum 15. August das Ruhrgebiet. Der erste Auszug französischer Truppen hat schon begonnen.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST



Hoffnungsfeld

O Hoffnungsstern, zu Bethlehem geboren,
den wir uns hier zu unserm Heil erkoren,
auf dir ruht unser Blick, und nicht auf Geld,
drum sei mit uns auf unserm Hoffnungsfeld.

Die Reis' ist hin, die Reis' voll Müh und Sorgen,
Gefahr, Angst, Not, die drinnen lag verborgen;
Du hast in allem stets an uns gedacht
und glücklich uns nach Hoffnungsfeld gebracht.

Wir haben nun die alte Welt verlassen
und sind gereist auf vielen langen Straßen;
bis übers Meer, tief in die neue Welt,
und uns gesetzt in unser Hoffnungsfeld.

Da haben wir den Ruheort gefunden,
sind von der Last der Reise nun entbunden;
doch bleibt die Müh' in dieser ganzen Welt,
und also auch in unserm Hoffnungsfeld.

Drum, liebster Gott, der uns so treu geführet,
und dessen Hilf' wir deutlich oft verspüret,
nimm ferner uns an deine Gnadenhand,
führ uns hinauf ins ew'ge Hoffnungsland.

Jakob Wiens IV.

Meinen Eltern zu Ehren

Von Frau J. J. Janzen, Plum Coulee

Daß in Manitoba mein Geburtsort ist und daß ich in dieser Provinz so viel Gutes habe genießen dürfen, das habe ich meinen lieben Eltern, John M. und Maria Elias, zu verdanken. Da

John M. und Maria Elias.

wir in diesem Jahr (1970) das 100-jährige Bestehen Manitobas feiern, möchte ich meinen Eltern zu Ehren etwas niederschreiben, wie sie hier einmal ankamen und wie sie zu einer Farm gekommen sind.

Soweit ich meine Eltern kenne, würde wohl Psalm 115, 1, der Grundton ihres Lebens sein: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre!"

Es war im Jahre 1901, am 3. Dezember, als meine Eltern mit zwei Kindern — Mariechen 4 Jahre alt und ein Knäblein, 11 Monate alt (letzteres sterbenskrank) — und mit $50 in der Tasche in Winkler, Manitoba, ankamen. Mit schwerem Herzen verließen sie den Zug, denn nun galt es, ein Unterkommen zu besorgen. Ein Fürsorgekomitee, das für die Unterkunft Neueingewanderter sorgte, gab es damals noch nicht, sondern jeder war auf sich selbst angewiesen. Das Mennonitenvolk hat sich jedoch zu jeder Zeit nobel betragen, wenn neue Einwanderer ankamen, und so bekamen meine Eltern freundliche Aufnahme, für die erste Zeit im Hause der Geschwister G. G. Wiebe, Burwalde. Hier konnten die Eltern sich einmal ausruhen von den Strapazen der langen Reise aus Rußland und durften das kranke Kind pflegen und ärztliche Hilfe für dasselbe suchen. Das Band der Freundschaft zwischen der Familie Wiebe und meinen Eltern wurde treu aufrechterhalten, bis sie alle hinüber gingen ins himmlische Heim. Meine Mutter war die letzte, die da übrigblieb, und wenn eine von den Wiebes Töchtern sie im Altersheim besuchte, dann mußte sie mir das unbedingt erzählen. Und heute, nach 69 Jahren, wenn wir als Nachkommen uns am Sonntag die Hand drücken, dann verspüren wir noch immer etwas von der Liebe, die unsere Eltern beiderseits vor Jahren pflegten.

Zu den ersten Weihnachten fuhren meine Eltern zu Vaters Eltern, welche sich bei Alameda, Saskatchewan, angesiedelt hatten, und einige Tage nach ihrer Ankunft daselbst (es war am 26. Dezember) mußten sie ihren Liebling, den kleinen John, zu Grabe tragen. Die Eltern hätten sie gerne dort behalten, und es bot sich auch gleich eine Gelegenheit, daß einer der Ansiedler seine Heimstätte für eine kleine Entschädigung absagen wollte, und meine Eltern sie dann verschreiben konnten. Die gemischte Bevölkerung — es waren dort Deutsche, Österreicher, Engländer, Schweden und Russen, alles zusammengewürfelt — schien ihnen jedoch nicht anziehend und passend, um sich auf die Dauer niederzulassen, und so schnürten sie noch einmal ihr Bündel zusammen und fuhren zurück nach Manitoba.

Vater schreibt so: „Manitoba hatte es uns gleich angetan, als wir da ankamen. Hier fühlten wir sogleich den

Ganz zuerst stand da ein „Log"-Haus.

Zug zu bleiben."

Wie es vielen, die in den Jahren einwanderten, möglich gemacht wurde, sich eine Farm, mit dem nötigen Zubehör, ohne Geld zu kaufen, so wurde auch ihnen damals gleich eine bebaute Farm ohne Anzahlung zu $4,000 angeboten. Auch wollte der Eigentümer ihnen Geld vorstrecken, um Vieh, Ackergerät, Saat und Futter anschaffen zu können.

Das Angebot schien so verlockend und der Schritt, ihr ersehntes Ziel zu erreichen, so leicht, daß meine Eltern stark in Versuchung kamen, gleich „Ja" zu sagen. Aber Vater schreibt wie folgt: „Leute, die hier schon längere Zeit gewohnt hatten und mit den hiesigen Verhältnissen bekannt waren, rieten uns davon ab."

Dann wurde ein Haus nach mennonitischem Stil aufgerichtet.

Meine Eltern beschlossen daher, die Sache nüchtern zu überlegen und sie im Gebet vor den Herrn zu bringen. Nachdem sie sich erkundigt hatten, wieviel der Durchschnittsertrag vom Acker sei und sich auch darüber hatten informieren lassen, wieviel Unkosten mit der Bearbeitung einer Farm verbunden seien, setzte Vater sich hin und rechnete aus, wieviel ihnen dabei überbleiben könnte. Zu seinem Erstaunen entdeckte er, daß nach Abzug der Unkosten nur eben soviel übrig blieb, die Zinsen zu bezahlen, aber zum Abzahlen der Schuld blieb nichts übrig. Sie entschieden sich daher, das Angebot abzulehnen und sich erst nach Arbeit und Verdienst umzusehen.

Unerwartet wurde Vater für die Wintermonate bis April eine Lehrerstelle in einer Privatschule angeboten. Diese war unter Vaters Verwandten, „den Eliasen", wohl ganz nahe an der Grenze der USA. Das Lehreramt war für Vater etwas ganz Neues, aber er schreibt so darüber: „Den Mutigen gehört die Welt, dachte ich, und übernahm die Stelle."

Der Verdienst war kein großer, aber sie bekamen ein warmes Zimmer, sehr gute Kost, und als sie im Frühjahr die Schule verließen, konnten sie zu den paar Dollar, die sie mit herübergebracht hatten, noch $30 zulegen und hatten somit nicht das verbrauchen dürfen, was sie hergebracht hatten, sondern waren den ersten Winter in Manitoba noch einen kleinen Schritt vorwärts gekommen. Neben der Schularbeit gab es noch immer etwas freie Zeit, die Vater ausnutzte, das notwendigste Hausgerät oder Möbel für sich anzufertigen. Mehrere Gegenstände blieben lange im Gebrauch und wurden als Andenken an jene Zeit beibehalten.

Zum Frühling ging Vater bei einem Farmer auf Arbeit, wo er für sieben Monate Arbeit $140 und Kost für sich und seine Familie bekam. Mutter half im Haushalt mit und bekam später auch noch $30, was zwar nicht in der Verabredung war.

Da Vater schon die letzten fünf Jahre in Rußland wenig schwere Arbeit getan hatte und den Winter im Schulzimmer zugebracht hatte, so war der Wechsel doch sehr groß, und er schreibt: „Manchmal schmerzten die Füße von dem Hinter-der-Egge-Gehen und die Hände vom Heugabelstiel, doch der Schmerz wurde verbissen und niemanden ein Wort davon gesagt."

So arbeitete Vater drei Jahre ohne Unterbrechung bei einem Farmer Johann Friesen im Dorf Reinfeld, zwei Meilen östlich von Winkler. Das zweite Jahr erhielt Vater $200 und ein Schwein zum schlachten, aber sie waren auf eigene Kost. Das dritte Jahr war sein Lohn $300 und wieder auf eigene Kost. Meine Eltern haben viel später erzählt, wie gut die Leute zu ihnen gewesen waren. Fast jährlich im Sommer spannten wir für Mutter ihr Lieblingspferd, die gelinde „Fanny", vor den „top buggy", und dann fuhr

sie in der Kirschenzeit zu Tante Friesen spazieren. Das war immer ein hoher Tag für Mutter und für die glücklichen Kinder, die da mitkonnten.

Nun trat eine Wendung ein. Von dem Arbeiter wurde fast über Nacht ein Farmer, der einen Arbeiter halten mußte. Ein Mann, der in ein Dampfmühlengeschäft eintrat, bot meinen Eltern zwei Viertel Land mit Vieh und Ackergerät zum Verrenten an, und zwar auf die Hälfte. Darüber lese ich, was Vater geschrieben hat: „Wie bei allen wichtigen Angelegenheiten, so brachten wir auch diese Frage vor den Herrn und bekamen Freudigkeit, darauf einzugehen."

Die Ernte war in dem Jahr mittelmäßig und der Preis für Weizen 75 Cent pro Bushel. Aber die Eltern hatten mehr übergehalten als beim Ausschaffen. Zudem hatte die sechsjährige Mariechen noch ein sehr lebendiges Schwesterlein bekommen, welches sie Anna nannten.

Für weiterhin konnten sie das Land jedoch nicht in Rente behalten, denn auf dem Land befanden sich keine Gebäude, und die Gebäude, die sie nebenbei gerentet hatten, wollte der Eigentümer für das nächste Jahr selber brauchen. So waren sie gezwungen, sich nach etwas anderem umzusehen. Weil um diese Zeit die Gegend bei Herbert, Sask., besiedelt wurde, so fuhr Vater auch dorthin, aber wie er sagt: „Mit innerem Widerstreben", um eine Heimstätte aufzunehmen. In seinem Schreiben steht so: „Wie wohl ich keine Heimstätte fand, die mir für mich und meine Familie als Wohnplatz zusagte, so nahm ich doch in der Nähe von Waldeck eine auf und baute auch ein ganz kleines Häuschen, 10 mal 12 Fuß, hinauf."

Als Vater zurückkam, forschte er aber immer, ob sich nicht irgendwo für ihn eine Tür in Manitoba öffnen wolle, denn die baumlose Gegend bei Herbert wollte ihm durchaus nicht zusagen. Auf irgendeine Weise war dieses auch vor die Ohren eines Eigentümers gekommen, der da zwei Viertel bearbeitete, eine Meile nordöstlich, außerhalb der Stadt Winkler. Er ließ die Eltern durch andere Leute wissen, daß er geneigt sei, ihnen sein Land zu verrenten, wenn sie nicht nach Herbert gehen wollten. „Das schien uns als ein Wink vom Herrn", schrieb Vater, und sie nahmen die erste Gelegenheit wahr, den Eigentümer zu sehen und die Angelegenheit mit ihm durchzusprechen. Es dauerte nur kurze Zeit, und sie waren sich einig, und zwar wieder so, daß der Eigentümer die Hälfte der Unkosten trug und auch die Hälfte vom Getreide und vom Heu bekam.

Am 1. April 1906 bezogen meine Eltern die Farm, die sie auf fünf Jahre gerentet hatten, und dann lese ich wie folgt: „Als wir die Farm bezogen, setzte sich ein Gedanke bei mir fest, und das war der: ‚Wenn wir auf diesem Platz schon bleiben könnten so lange wir Farmerwirtschaft betreiben.' Mit diesen Gedanken gingen wir an die Arbeit, stets das eine Ziel im Auge habend, wenn möglich Eigentümer der Farm zu werden. Draufhin wurde aber nicht nur gearbeitet, sondern daraufhin wurde auch gespart und manches entbehrt, was andere sich leisten konnten." Hier möchte ich sagen: Diesen Wunsch hat der liebe Gott ihnen gewährt.

Nach Ablauf der fünf Jahre wurde ihnen das Land zum Kauf angeboten für $40 per Acker. Meine Eltern konnten nicht durchsehen, damit fertig zu werden, und so blieben sie noch drei Jahre als Renter. Als nach Ablauf der drei Jahre der Preis noch immer $40 per Acker feststand, wurden die Eltern sich einig, noch wieder auf drei Jahre zu renten.

Einige Monate, nachdem sie den Pachtkontrakt wieder unterschrieben hatten, erhielten sie von dem Eigentümer des Landes einen Brief mit dem Angebot, daß er ihnen das Land jetzt für $35 per Acker verkaufen wolle, falls sie es möglich machen könnten, eine Anzahlung von $1,200 daran zu machen. Mit eigener Hand schreibt Vater so: „Vieh und Ackergerät hatten wir zu der Zeit schon schuldenfrei; hatten auch das meiste Geld, um die verlangte Anzahlung zu machen, aber einige hundert Dollar fehlten uns noch. Nach gewohnter Weise brachten wir die Angelegenheit wieder vor den Herrn, und er gab uns die Freudigkeit, den Handel einzugehen. Er zeigte uns auch den Mann, der uns mit dem fehlenden Geld aushelfen könne. Ich ging zu dem Mann und stellte ihm die Sache vor und sagte ihm, daß ich darin Gottes Willen erkennen wolle, wenn er uns mit dem Gelde aushelfen könne, andernfalls wolle ich auch keine weitere Anstrengungen machen, das Geld sonstwo aufzutreiben.

Der Mann, ein Onkel Friesen in Reinfeld, sagte, ohne sich lange zu besinnen zu, schrieb einen Scheck aus für $500 und überreichte mir denselben ohne jegliche sonstige Versicherung. Mit frohem Herzen ging ich nach Hause und schrieb dem Eigentümer, Mr. J. N. Wiens, der nach Herbert gezogen war, daß wir willig seien, das Angebot anzunehmen, und der Handel wurde abgeschlossen."

So kamen meine Eltern zu einer ideal gelegenen Farm, nur eine Meile außerhalb der Stadt Winkler in Manitoba. Wieviel Arbeit und Mühe es kostete und wie sie gewirtschaftet haben, bis die Farm bezahlt war, ist eine Geschichte für sich. Auf dieser Farm wurde ihnen am 1. Juni 1907 eine dritte Tochter, Elisabeth, geboren. Das ist auch mein Geburtsort. Hier bekamen wir Schwestern am 21. September 1912 noch ein Brüderlein, der da John heißt. Hier erlebten meine Eltern, was es

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

Bis zu 8% für Ihre Spareinlagen — mit speziellen Preisen.

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden. Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenen Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet disen hochgradigen Pelz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contempofary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Meinen Eltern zu Ehren

(Fortsetzung von Seite 15-4)

meint, wenn der Psalmist sagt: „Und wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Müh und Arbeit gewesen."

Da die Farm nahe an der Stadt gelegen ist, konnte Vater nach Herzenslust in der MB-Gemeinde zu Winkler mitarbeiten. Hier diente er als Gemeindeschreiber und Kassierer, als Gehilfsleiter, als Sonntagsschullehrer, sang bis zu seinem 60. Lebensjahr im Chor und wurde im Jahr 1919 als Diakon ordiniert. Er liebte besonders die Arbeit im Jugendverein und interessierte sich für eine Sammlung von Gedichten. Diese Sammlung wurde nach seinem Tode von der Jugend aus (angeleitet von Br. David J. Reimer, Morden) in Buchform herausgegeben. Auf dieser Farm starb Vater am 7. April 1941 und wurde am 11. April, an einem Karfreitag, begraben. Also war er 35 Jahre auf seiner liebgewordenen Farm.

Heute eignet und wohnt hier der einzige Sohn John mit seiner lieben Frau Esther und Familie. Dafür sind wir drei übriggebliebenen Schwestern höchst dankbar. Ganz zuerst stand da ein „Log"-Haus. Dann wurde ein Haus nach mennonitischem Stil, mit Großstube, Eckstube, Kleinstube, Mittelstube und einem Gang, der das Haus mit dem Stall verband, aufgerichtet. Während dem ersten Krieg bauten meine Eltern ein großes, zweistöckiges Haus mit fünf Schlafzimmern. Das steht noch da. Dann hat vor einigen Jahren der Bruder ein hübsches, modernes Haus hinaufgebaut und den Hof so schön mit Tannenbäumen, einem grünen Rasen und vielen duftenden Rosen bepflanzt, daß es wirklich anziehend ist. So hat für 64 Jahre immer einer, der den Namen John Elias trägt, da gewohnt. — J. M. Elias 35 Jahre und John J. Elias 29 Jahre. Wir fahren nur zu gern zu dieser Ecke, genießen die Gastfreundlichkeit der Geschwister, die gerade so echt ist, wie die der Eltern, und sagen: "Home sweet Home in Manitoba! Yes, there's no place like home."

Frau John J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

— M.R., 23. Juli 1930. — Am 15. Juli feierte Manitoba sein Diamanten-Jubiläum, 60 Jahre seit Gründung der Provinz. Premier Mackenzie-King nahm Teil an den Festlichkeiten. Von 50 Aeroplanen wurden Vorführungen gemacht, die Waghalsigkeit und Gefahr im Gefolge hatten . . .

— M.R., 17. Juli 1935. — Berlin - Reichsführer Adolf Hitler hat dem Präsidenten Roosevelt und dem amerikanischen Volk seine Glückwünsche zum 4. Juli depeschiert. — Addis-Abeba. — Hier sind inoffizielle Meldungen eingelaufen, daß an der erythräischen Grenze zwischen italienischen und äthiopischen Streitkräften ein Kampf entbrannt sei, in dem es auf beiden Seiten bereits schwere Verluste gegeben habe. Einzelheiten fehlen noch und übrigens liegt auch noch keinerlei amtliche Bestätigung vor.

— M.R., 24. Juli 1940. — *Bekanntmachung.* Alle Personen, die das 16. Lebensjahr erreicht haben und die in eine der hierunter angeführten Klassen fallen, werden hiermit aufgefordert, sich laut Artikel 24, 25, 26'(a) und (b) des Gesetzes für die Sicherheit Kanadas, zwecks Eintragung bei der ihrem Wohnsitz nächstliegenden Registrierungsstelle für feindliche Ausländer zu melden, nötigenfalls in Begleitung eines Dolmetschers. Die in Frage kommenden sind: 1. Alle Ausländer deutscher oder italienischer Staatsangehörigkeit oder Abstammung. 2. Alle Ausländer, geboren in Gebieten, welche am 3. September 1939 unter der Landesherrschaft oder dem Befehl des Deutschen Reiches standen. 3. Alle Ausländer, geboren in Gebieten, welche am 10. Juni 1940 unter der Landesherrschaft oder dem Befehl des Königreiches Italien standen. 4. Alle Personen deutscher oder italienischer Abstammung, die seit dem 1. September 1929 durch Naturalisation Britische Untertanen wurden T. S. Wood, General-registrar für feindliche Ausländer.

— M.R., 18. Juli 1945. - Die Großen Drei, Präsident Truman, Prime Minister Churchill mit großem Gefolge von diplomatischen und militärischen Sachverständigen sind in Potsdam bei Berlin eingetroffen. Premier Stalins Ankunft wurde nicht bekanntgegeben, doch auch er mit Außenminister und anderen hochstehenden Beamten Rußlands und Militaristen sind dort, und die bedeutende Versammlung nahm Montag ihren Anfang, die die Zukunft Europas regeln soll . . .

— M.R., 19. Juli 1950. — Frankreich. — Deutschland, Frankreich und Italien wollen einen Dreierbund bilden als festen Kern der europäischen Zusammenarbeit Vom weltpolitischen Gesichtspunkt bleibt dabei die Hauptsache, daß die beiden Erbfeinde am Rhein die Union als eine gegenseitige Sicherheitsgarantie betrachten, die automatisch wirkt und unabhängig von dem guten oder bösen Willen der Partner jede Erneuerung alter Feindseligkeiten ausschließt.

— M.R., 13. Juli 1955. — Westdeutschland. — Gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Opposition hat der deutsche Bundestag nach fast 11-stündiger Redeschlacht das erste Wehrgesetz der Bundesregierung, mit dem die ersten 6000 freiwilligen Offiziere und Spezialisten rekrutiert werden sollen, an den Sicherheitsausschuß des Parlaments überwiesen.

— M.R., 13. Juli 1960. — Sowjetrußland. — Ein Hund ist bereits 5mal mit einer Rakete in den Weltraum geschossen worden und ist, wie TASS mitteilt, sicher und im besten gesundheitlichen Zustand zur Erde zurückgekehrt. Westliche Fachleute sind der Ansicht, daß vielleicht schon aus Anlaß der Oktoberfeiern der russischen Revolution ein russischer Versuch unternommen wird, einen Menschen ins All zu senden.

— M.R., 14. Juli 1965. — Vietnam. — Zum zweiten Male haben am 5. Juli amerikanische Düsenbomber vom Typ B 52 in die Kämpfe gegen die Vietkong-Rebellen in Südvietnam eingegriffen. Der Angriff richtete sich gegen die sogenannte Kriegszone in der Provinz Phuoc Than, rund 55 Kilometer nordöstlich von Saigon, wo die erste gemeinsame amerikanisch-vietnamesisch-australische Operation gegen die Kommunisten stattfand. Die amerikanische Kriegführung gegen Nordvietnam ist von selektiven Luftangriffen auf vornehmlich militärische Ziele und Verkehrsanlagen zum Bombardement industrieller Objekte übergegangen, wie bei den Bombenwürfen auf die Treibstofflager in der Stadt Nam-Dinh — nur zwei Düsenflugminuten von der Hauptstadt Hanoi entfernt.

* * *

Polen — Politische Gespräche mit Bonn. Einen Monat nach dem ersten deutsch-polnischen Gedankentaustausch (5./6. Februar) über eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik fand vom 9. bis 11. März in Warschau die zweite Gesprächsrunde statt. Hauptthema war wie beim erstenmal die Oder-Neiße-Linie, die polnischer Auffassung zufolge seit 1945 die endgültige Grenze zwischen Polen und dem ehemaligen Deutschen Reich bzw. dessen heutigen Rechtsnachfolgern ist. Unter Leitung von Staatssekretär Georg Ferdinand Duckwitz trat die deutsche Delegation in folgender Besetzung an: Dr. Heinrich Böx, Leiter der bundesdeutschen Handelsmission in Warschau, Dr. Dedo von Schenck, Dr. Renate Finke-Osiander, Dr. Gerhard Walter Henze, Dr. Werner Pieck und Karlheinz Büring als Übersetzer. Die polnische Delegation leitete der stellvertretende Außenminister Jozef Winiewicz; ihre übrigen Mitglieder waren: Wlodzimierz Zawadzki, Direktor der Rechts- und Vertragsabteilung im polnischen Außenministerium; Jozef Czyrek, Direktor der Planungsabteilung; Stanislaw Dobrowolski, stellvertretender Direktor der Westeuropaabteilung; Bogdan Czarnecki und Andrzej Bereza-Jarocinski, beide Berater im Außenministerium, sowie Wlodzimierz Gierlowski als Übersetzer. Am 22. April wollen die Verhandlungsdelegationen wiederum in der polnischen Hauptstadt, zu einer dritten Runde zusammenkommen.

Über den Verlauf der beiden ersten Unterhandlungen berichtete der stellvertretende Leiter von PAP in der Wochenzeitung „Kultura": „Es hat sich bis jetzt, und daran wird sich noch lange nichts ändern, mehr um eine einleitende Gesprächsphase gehandelt, um die Darlegung von Haltungen und Standpunkten, als um substantielle Verhandlungen, die zu Verallgemeinerungen und Abkommen führen oder führen könnten." Ausführungen Gomulkas vom 19. März ist zu entnehmen, daß Polen sich nicht mit einer implizierten Grenzgarantie innerhalb einer Gewaltverzichtszusage begnügen wird, sondern auf expliziter „völkerrechtlicher" Anerkennung der Grenzlinie an Oder und Neiße besteht.

Bonn und Warschau haben die im Oktober letzten Jahres aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluß eines langfristigen Handels- und Kooperationsabkommens für die Jahre 1970 bis 1974 einstweilen auf unbestimmte Zeit vertagt. Lediglich ein Warenprotokoll für 1970 steht z. Z. noch auf dem Verhandlungsprogramm. Dies ist in dürren Worten das Ergebnis einer Blitzvisite, die der Staatssekretär im Bonner Wirtschaftsministerium, Klaus Dieter Arndt, und Botschafter Egon Emmel vom Auswärtigen Amt am 15. und 16. März in Warschau abstatteten, um die Anfang Februar ergebnislos abgebrochenen Verhandlungen wieder flott zu machen.

Wie von deutscher und polnischer Seite verlautet, stehen sich die beiderseitigen Auffassungen über die Liberalisierung für polnische Importe derzeit „unüberbrückbar" gegenüber. Polens Außenhandelsminister Janusz Burakiewicz erklärte am 8. März in einem Interview mit „Zycie Warszawy", das Ausmaß des Handels zwischen beiden Ländern entspreche weder ihrem wirtschaftlichen Potential noch der geographischen Lage. Aufgrund der dynamischen Entwicklung der polnischen Wirtschaft dürfe die polnische Ausfuhr nicht auf landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe beschränkt bleiben, sondern müsse in steigendem Maße auch Maschinen und industrielle Erzeugnisse umfassen, was durch den angestrebten Vertrag zu garantieren sei. Nach Auskunft eines Sprechers des Bundeswirtschaftsministeriums (18. März) drängt Polen vor allem auf die Aufhebung der Importbeschränkungen für Textilien, Schuhe und Möbel, für die auf dem deutschen Markt bereits ein großes Angebot vorhanden sei. Hinsichtlich anderer Erzeugnisse, für die keine Beschränkungen mehr bestehen, habe Polen Schwierigkeiten, sie in angemessener Qualität und Quantität zu liefern.

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.